

Kunst+STEIN



Stein und Rituale

Steinrituale – von Fischen, Wanderern und Trauernden

Melik Scheurers Erlebnisse auf der Walz

Dezember

6 • 2015

Lyss: Aussergewöhnliche Reliefs am Dorfbach

Grabmalauszeichnungen in Basel und Bern

*Ausgewiesene Fachleute
mit ausgezeichneten Referenzen
empfehlen sich
für Renovationen
und Restaurierungsarbeiten*



Roland E. Schmitt AG

Natursteine – Restaurationen
9011 St. Gallen, 9100 Herisau und
9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 353 90 00
Fax 071 353 90 01
www.schmitt-naturstein.ch

Kirche Trogen; Kirche Gossau; Kirche Abtwil; Kirche Linsebühl, Haus zum Tannenbaum, Herisau; SBG St. Gallen und Oceanic, St. Gallen; Kirche Amriswil; Kirche Romanshorn; Kirche Niederuzwil; Kirche Sennwald; Kirche Mogelsberg; Kirche Nesslau; Kirche Andwil; Apotheke Hausmann, St. Gallen; Sparad, St. Gallen; Haus Museumsstrasse 1, St. Gallen; Kirche Ricken; Kirche Bazenheim; Goldschmied Wipf, Wil; Stadtkirche Wil; Kirche Flums; Kirche Mels; Kirche Obereggen; Kath. Kirche, Bütschwil; Kath. Kirche St. Otmar, St. Gallen.

Kopie Georgs-, Chälbli- und Neugassbrunnen St. Gallen.

Sandsteinlieferungen in Blöcken, Platten oder gesägt und gefräste Stücke aus dem Steinbruch Lochmüli in Teufen.

Daniel Burla

Natursteinarbeiten, Restaurierungen,
Kalkputze
Prehlstrasse 20
3280 Murten
Telefon 026 670 24 35
www.burla-murten.ch

Brunnen: Lessoc FR, Part-Dieu bei Bulle; Brunnen Vucheret und du Port, Estavayer-le-Lac; Font bei Estavayer; Altstadtbrunnen Murten; St. Johannsen, Kalksteinbrunnen 1632. Ringmauern Murten: Hexenturm; St. Johannsen: Scheibentor, Turm und Westfassade Kirche; Murten, Bubenbergfigur von 1955 von Willy Burla und Freiburg, Staatswappen Kanzlei, in Zusammenarbeit mit Tobias Hotz th-conservations; Murten Deutsche Kirche, Chorboden; Rathaus Murten, Bubenbergfigur 1856 von Niklaus Kessler; Primarschulhaus Murten, Stockgurt; Yverdon, Giebelfeld Ancienne Poste und Collège Place d'Armes; Freiburg, Bildhauerarbeiten Place Petit Paradis 1; Bildhauerarbeiten Château de Neuchâtel.

Andreas Aeschbach

Bildhauerei Steinrestaurierung
Rain 42
5000 Aarau
Telefon 062 822 93 53



**Restaurierungsarbeiten
denkmalgeschützter Objekte**

wie Kirchen, Bürgerhäuser,
Schlösser, sowie Skulpturen
und Brunnen

Restauriert: A. Aeschbach

Figur von Hans Trudel

FACHGERECHTE RESTAURIERUNGEN UNSERE AUFGABE

INHALT

Thema

- Steinrituale – von Fischen,
Wanderern und Trauernden 4
Rutschsteine fördern die Fruchtbarkeit 8
Melik Scheurer: «Fremdenfeindlichkeit
hat auf Reisen keinen Platz» 10

Objekte und Projekte

- Die «ReLYefs» am Lyssbach 16

Friedhof

- Ein Regenbogen
auf dem Kinderfriedhof 20
Steinerner Fingerabdruck
erinnert an Sternenkinder 21
Berner Auszeichnungen 22
Beispielhafte Basler Grabmale 24

QZ-Wettbewerb 2015

- Stricken als Leidenschaft 26

Steinbruch

- Erfolgreiche junge Steinfachleute 27
Der Naturstein-Verband Schweiz zu
Besuch im Steinbruch Blausee-Mitholz 28
Pro Naturstein an der
Swissbau 2016 in Basel 28

Agenda

- Ausstellungen / Fachmessen 30
Basel: Versunkene Schätze
aus griechisch-römischer Zeit 30

Titelbild

Das Bild zeigt die Teilnehmer des Rolandschacht-Kongresses 2015 in Dresden. Der Rolandschacht ist eine Vereinigung von Bauhandwerksgesellen, die auf traditioneller Wanderschaft sind oder waren. (Foto: www.rolandschacht.org; siehe auch die Beiträge Seite 10-14)

Bild im Editorial

Winterlandschaft; Aquarell von
Gabriela Isefi-Arlati, Olten



VSBS VERBAND SCHWEIZER
BILDHAUER-UND STEINMETZMEISTER

Dezember 2015 – 60. Jahrgang

Erscheint 6 Mal jährlich
Herausgeber: Verband Schweizer
Bildhauer- und Steinmetzmeister VSBS
ISBN 0023-5458

Redaktion / Layout

Robert Stadler (sta), Redaktor BR SFJ
Tobias Stadler (Layout)
Renggerstrasse 3, CH-8038 Zürich
Tel. 044 480 03 40, Fax 044 480 03 44
robert.stadler@vtxmail.ch

Verlag

Geschäftsstelle VSBS
Fachzeitschrift «Kunst+Stein»
Birkenweg 38
CH-3123 Belp, Tel. 031 819 08 20
Fax 031 819 08 21, www.vsbs.ch

Anzeigenverkauf

inMedia Services GmbH
Sonneggweg 10, Postfach, CH-3066 Stettlen
Tel. 031 382 11 80, Fax 031 382 11 83
whulliger@inmedia.ch, www.inmedia.ch

Abonnemente und Service

Adressänderungen, Anfragen über
Abonnemente oder Zustellprobleme bitte
an folgende Adresse melden:
Abonnementsdienst Kunst+Stein,
Industriestr. 37, CH-3178 Bösingen,
Tel. 031 740 97 82

Druck

Geiger AG Bern, info@geigerdruck.ch
Habsburgstrasse 19, CH-3000 Bern
Tel. 031 599 10 40, Fax 031 599 10 50

Jahresabonnement

VSBS-Mitglieder: CHF 85.–
Nichtmitglieder: CHF 91.–
Einzelnummer: CHF 16.–
und Versandkosten

Vorschau

Die nächste Ausgabe «Kunst+Stein»
erscheint am 29. Januar 2016
zum Thema «Stein im Netz».
Redaktionsschluss: 11. Januar 2016
Insertionsschluss: 11. Januar 2016

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Steinmetz- und Steinbildhauer-Handwerk ist reich an Ritualen. Ein uraltes, aber noch heute praktiziertes Ritual wird beispielsweise beim Aufbänken eines schweren Werkstückes zelebriert: Benötigt ein Steinhandwerker dazu Hilfe, so spricht er seinen Kollegen oder seine Kollegin mit dem Wort «angesprochen» an. Worauf der oder die Angesprochene die eigene Arbeit sofort liegen lässt – liegen lassen muss! –, um unverzüglich die geforderte Unterstützung zu leisten. Ist der kollegiale Einsatz dann beendet, wird der Helfer mit dem Wort «bedankt» (früher auch: «oblegiert») entlassen. Dieses leicht verständliche und nützliche Ritual wurzelt, wie viele andere auch, tief im Mittelalter und war in den früheren Bauhütten-Verordnungen schriftlich festgelegt.

Ebenfalls Jahrhunderte alte Rituale pflegen die Wandergesellen. Ausserhalb dieses Kreises ist darüber allerdings nur wenig bekannt. Wandergesellen, wie etwa die Rolandsbrüder, verpflichten sich nämlich per Ehrenwort, gegenüber Dritten dazu eisern zu schweigen. Was früher durchaus auch handfeste Gründe hatte. Näheres dazu vermitteln das Interview mit dem zurzeit reisenden Rolandsbruder Melik Scheurer aus Wattwil und ein ergänzender Beitrag des Rolandsbrüder-Mediensprechers Ansgar Willmet aus Deutschland (Seiten 10-14).

Rituale aber kennen nicht nur Steinhandwerker, sondern wir alle. Sie sind ein fester Bestandteil der Kommunikation. Unser regelmässiger redaktioneller Mitarbeiter Yves Schumacher beleuchtet in seinem einführenden Beitrag (Seiten 4-7) die Hintergründe eines rituellen Brauchtums, das Steine zum Sprechen bringt, die schon seit Jahrtausenden am Wegrand der menschlichen Zivilisation liegen. Er beschreibt darin unter anderem Steinrituale auf Friedhöfen, an religiösen Pilgerstätten und selbst am Universitätsspital Zürich. Am Rande erwähnt er selbstverständlich auch jene Steinrituale, die im aktuellen Esoterik-Boom vielerorts fröhliche Urstände feiern.

Liebe Leserin, lieber
Leser, liebe Inserenten:
Verlag und Redaktion von
«Kunst+Stein» danken
Ihnen allen herzlich für das
Interesse, das Wohlwollen
und die Treue im zu Ende
gehenden Jahr. Ein glückliches
und friedliches 2016
wünscht Ihnen

Robert Stadler
Redaktor «Kunst+Stein»





Steinrituale – von Fischen, Wanderern und Trauernden

YVES SCHUMACHER

Rituale gehören zur Kommunikation. Sie haben viele Facetten und werden seit der Steinzeit ausgeübt. Meistens sind sie spirituell ausgerichtet, in Einzelfällen erfüllen sie auch einen praktischen Nutzen. Der Autor gibt uns Beispiele aus der Volkskunde und beleuchtet Hintergründe eines Brauchtums, das Steine zum Sprechen bringt, die seit Jahrtausenden am Wegrand verschiedener Kulturepochen und Völker liegen.

Ein faszinierendes Steinritual unter Maulbrütern: Zum Höhepunkt der Balz des zu den Buntbarschen gehörenden Rothauben-Erdfrassers (*Geophagus steindachneri*) gehört das Steinlutschen. Etwa zehn Tage vor dem Ablaichen macht sich das Männchen mit ritualisierten Schwanzschlägen bemerkbar und lutscht mit seinem vorgestülpten Maul einen flachen Stein ab. Sehr bald schliesst sich dem Ritual ein Weibchen an, und das Pärchen lutscht den Stein Seite an Seite.

Dieser Seitenblick auf die Tierwelt mag aufzeigen, wie komplex der Ritualbegriff ist. Der Ethnologe Jürg von Ins verweist in seiner Habilitationsschrift *Der Rythmus des Rituals* auf zahlreiche sozialwissenschaftliche Ritualbegriffe, die sowohl religiöse wie auch weltliche Bezüge haben können. Dazu hält er fest: «Das Ritual ist in jedem Fall ein Handlungsablauf nach vorgegebenen Regeln. Erfolgt der Ritus als förmlich-feierlicher Akt mit schriftlich festgelegtem Ablauf,

spricht man eher von einem Zeremoniell.»

Mit dem im Kult vollzogenen Ritual betritt der Mensch eine Sphäre, die sich vom Alltagsleben abhebt. Er tut dies meist in der Absicht, überirdische Wesenheiten gewogen zu stimmen oder zu einer bestimmten Handlung zu bewegen. Denken wir nur an die Heiligenverehrung oder an den Totenkult.

Bei der Betrachtung von Steinritualen ist zwischen zwei verschiedenen Aspekten zu differenzieren. Auf der einen

Seite geht es um ortsgebundene Steine wie Felsblöcke oder Menhire, die als Sitzort einer Seele oder einer Gottheit verehrt werden. Zur zweiten Kategorie gehören mobile Steine, die zur Ausübung einer Kult-handlung benutzt werden.

Ziel der Steinrituale ist meistens die Kraftmehrung – sowohl des Kultsteins selbst als auch seiner Verehrer. In der judeo-christlichen Kultur ist die älteste mythologische Überlieferung von einem ortsgebundenen Kultstein in der alttes-

Ein Steinritual das sich täglich tausendfach wiederholt: Pilger in der Grabeskirche in Jerusalem berühren und küssen den Salbungsstein, auf dem Jesus nach seinem Tod gesalbt worden sein soll. (Fotos: Robert Stadler)

tamentarischen Geschichte von Jakobs Traum von der Himmelsleiter (Gen. 28) zu finden. Darin ist vom Stein die Rede, der Jakob als Kopfstütze diente. Nach dem Traum richtete Jakob den Stein auf, salbte ihn mit Öl zu einem Altar und nannte den Ort Beth-El («Haus Gottes»).

Verbreitet ist die Vorstellung der Vermittlerrolle von Steinen. Wird die Existenz eines göttlichen Willens vorausgesetzt, erfolgt das Ritual im Vertrauen, auf diesen Willen über den Stein einwirken zu können, um damit Segnungen zu bewirken, Unheil abzuwenden oder Vergehen zu tilgen. Im Vordergrund steht auf jeden Fall das Bedürfnis, die innere Verbindung mit der Gottheit oder der Natur zu vertiefen.

Steinmänner weisen auf ein uraltes Ritual hin

Resten eines sehr alten Steinkults begegnen wir im ganzen Alpenbogen. Wer kennt sie nicht, die Steinmänner, die in den Bergen auf Gipfelhöhen und Wegkreuzungen stehen? Für viele Wanderer bedeuten diese Steinhaufen nichts anderes als Orientierungspunkte in der Landschaft. Dabei geht es um die ursprünglichste Form aller Monumente, und diese ist weltweit verbreitet.

Im antiken Griechenland erlangten die zur Wegmarkierung angelegten Steinmänner eine über den Orientierungsnutzen hinausgehende kulturelle Bedeutung. Aus ihnen entwickelten sich die Hermen. Diese an Wegkreuzungen angelegten Kultstatuen des Weggottes Hermes zeigten sich in Form von Pfeilerschäften mit aufgesetztem Kopf und Schultern der bärtigen Gottheit. Der Begriff «Herme» steht mit dem altgriechischen Wort *hermaion* in Verbindung, das einen Steinhaufen bezeichnet. Bei den Römern war es Mercurius, der die Rolle von Hermes übernahm und als Schutzpatron aller Rei-

senden, Kaufleute, Hirten und Diebe fungierte. Auch die Römer häuften an Wegen Steine auf und nannten sie Merkurberge.

Der deutsche Ethnograf Richard Andree (1835–1912) deutet den Ursprung der Steinmänner in seinem 1878 erschienenen Werk *Ethnographische Parallelen und Vergleiche* auf treffende Weise: «Sie sind zunächst Erinnerungszeichen an irgend eine auf ihrer Stätte vorgefallene That, gleichviel ob gut oder böse, ein Zeugnis für dieselbe zur Ueberlieferung an künftige Geschlechter. Aber nicht bloss Thaten sollen durch diesen Brauch verewigt werden, sondern auch Personen, und so werden denn Gräber mit diesen Steinhaufen geschmückt, wobei das allmähliche, opfernde Herzutragen der Steine durch verschiedene Personen zu verschiedenen Zeiten das Charakteristische bleibt.»

Alpinisten halten an dieser Tradition unbewusst fest und errichten auf erstmals erstiegenen Felsgipfeln immer noch Steinhaufen. Imposante Steinmänner sind beispielsweise auf der Wanderroute von Braunwald zur Schäferhütte (2462 m) beim Bös Fulen zu sehen. Auf dem Pfad von den Charfeldern zur Schäferhütte stehen die Steinmänner gleich reihenweise am Wegrand.

In den letzten Jahren wurden Rituale um Steinhaufen neu belebt. Wer sich davon überzeugen möchte, begebe sich auf den Jakobsweg nach Spanien. Auf dem Monte Irago, dem höchsten Punkt des Pilgerweges, ragt aus einem mächtigen Steinhaufen ein Eichenstamm auf, an dem ein eisernes Kruzifix befestigt ist. Der Steinhaufen wird von den Wallfahrern laufend vergrößert. Durch das Deponieren eines mitgebrachten Steins symbolisiert der Pilger seine Sünden, die er hinter sich lässt. Steine mitzuschleppen war für

Steinmännchen bauen ist ein Steinritual, das sich auf allen Kontinenten findet. Hier zwei Exemplare in der jordanischen Wüste.



die Buss- und Sühnewallfahrer, die insbesondere im 13. Jahrhundert scharenweise auf der Oberen Strasse vom Bodensee nach Einsiedeln oder weiter nach Santiago de Compostella pilgerten, ein gewichtiges Opfer. Einst lagen vor zahlreichen Kirchen ganze Haufen von deponierten Steinen. Vermooste Zeugen dieses schweisstreibenden Rituals findet man in Österreich heute noch massenhaft an der Falkensteinwand bei der Kreuzkapelle auf dem Weg zur Pilgerstätte St. Wolfgang am Wolfgangsee.

Steinritual in jüdischen Friedhöfen

Das bei uns wohl bekannteste Steinritual wird auf jüdischen Friedhöfen gepflegt. Statt Blumen deponieren die Trauernden kleinere Steine, zumeist Kieselsteine oder Kalksteinbrocken auf die Oberkante der Denkmäler mit dem Gedanken «Ich gönne dir die Totenruhe und denke an dich». Der Brauch ist ein Zeichen der Verehrung des Verstorbenen. Durch das Erhöhen des Grabmals mit abgelegten Steinen wird auch das Ansehen des Toten symbolisch erhöht. Für diese Kulthandlung gibt es eine landläufige Erklärung, wonach sie auf die Bestattungspraxis der Nomaden im Nahen Osten zurückgeht, die ihre Toten in Höhlen bestatteten. Da im harten Wüstenboden keine tiefen Gräber ausgehoben werden konnten, hätte man Steine über die Grabstätten gehäuft, um die Leichname vor aassressenden Tieren zu schützen. Ein nachhaltiger Grabschutz sei dadurch erreicht worden, dass die Angehörigen zum Gräberbesuch jeweils einen mitgebrachten Stein auf das Grab gelegt hätten, um damit die durch Wind und Wetter abgetragene Steinansammlung zu erneuern. Diese Erklärung ist insofern nicht ganz befriedigend, als davon weder im Alten Testament noch im Koran die

Rede ist. Fakt ist aber, dass die Grabhöhlen, die im alten Israel als Ossarien dienten, mit einem beweglichen runden Stein verschlossen wurden. Um diesem «Golél» genannten Stein festen Halt zu geben, wurde er mit einem kleinen Stein eingekeilt. Diesen Steinpflöck, der nach jedem Grabbesuch neu gesetzt wurde, nannte man «Dofèk», was wörtlich etwa «Der Anklopfer» heisst. Das Steinritual in jüdischen Friedhöfen widerspiegelt somit den Gedanken «am Grab anklopfen».

Über die jüdischen Beerdingungsrituale wurden von christlicher Seite immer wieder antisemitische Gerüchte gestreut. So zum Beispiel die Behauptung, dass bei jüdischen Beerdingungen Steine geworfen werden. Vermutlich beruht diese Mär auf einer Verwechslung mit dem mancherorts tradierten Brauch, beim Verlassen des Friedhofs nach einer Beerdingung ein Bündel Gras als Zeichen der Vergänglichkeit auszureissen und über die Schulter zu werfen («Der Mensch welkt wie Gras»). Eine haltlose Erklärung



rung über den Ursprung des jüdischen Steinrituals wurde einem Bekannten des Autors berichtet: Das Ablegen von Steinen auf jüdische Gräber erinnere an die Steinigung Jesus Christus durch die Juden... Diese Erklärung ist insofern unsinnig, als Jesus gar nie gesteinigt wurde.

Der Ritus, Steine auf ein Grab zu legen, beschränkt sich nicht auf das Judentum. In einzelnen Regionen Italiens konnte sich dieser Brauch bis heute erhalten. Die Katholiken berufen

sich dabei auf das Neue Testament, das den «Golèl» im Markus-Evangelium, Kp. 16 erwähnt: «Und sehr früh am ersten Tag der Woche kamen sie zum Grab, eben als die Sonne aufging. Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegrollen?» Möglicherweise reicht das Steinritual in Italien weit in vorchristliche Zeiten zurück. Jedenfalls hat man in etruskischen Feldgräbern der Toskana oft eine Schicht Steine gefunden, die über den Skeletten lag.

Die Steinigung des Teufels

Traurige Berühmtheit erlangte Ende September 2015 die symbolische Steinigung des Teufels auf der Pilgerfahrt der Muslime nach Mekka. Bei einer Massenpanik wurden über 700 Menschen zu Tode getrappelt. Das seit fast 1400 Jahren vollzogene Ritual ist ein zentraler Bestandteil der 13 Stationen umfassenden Wallfahrt.

Eigentliches Ziel der Reise zum «Haus Allahs» ist die mit schwarzen Teppichen verhängte, kubusförmige Ka'aba im Hof der Hauptmoschee, die sieben Mal umwandert wird. In den Ecken des Innenraumes sind heilige Steine eingelassen. Das grösste Heiligtum des Gebäudes ist der in Silber gefasste «schwarze Stein», die *Hadjar al Aswas*, das Zentrum der islamischen Welt. Eine Legende will, dass er als Geschenk des

Himmels in den Garten Eden fiel, damit er Adams Sünden aufnehmen konnte. Wohl deshalb wird er immer wieder als Meteorit erklärt. Wissenschaftlich wurde der schwarze Stein aber nie untersucht. Experten streiten sich darüber, ob es sich um einen Chondrit, einen Tektit oder um einen Achat handelt. Wie dem auch sei – der schwarze Stein wurde von den arabischen Stämmen schon in vorislamischen Zeiten verehrt, weil er einer Göttin zugeordnet war.

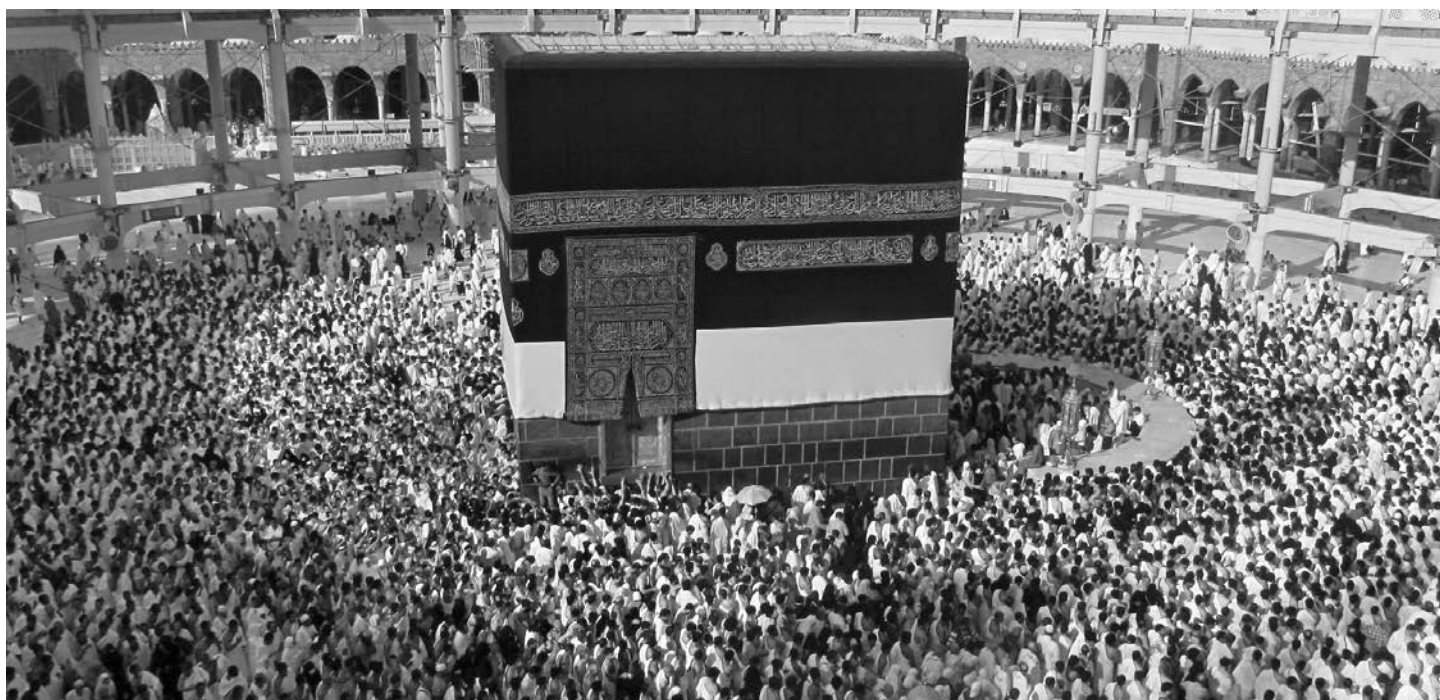
Nach dem Besuch der heiligen Moschee brechen die Pilger zum heiligen Tal von Muzdalifah auf. Dort klaben sie Steine zusammen, mit denen sie später in der Ortschaft Dschamarat die rituelle Steinigung des Teufels vollziehen. Der Überlieferung nach soll der Leibhaftige dort dem Propheten Abraham, seiner Magd Hagar und deren Sohn Ismael erschienen sein. Deshalb standen in Dschamarat einst drei Säulen, die den Teufel symbolisierten. Die Behörden Saudi-Arabiens liessen sie 2004 abtragen und durch drei



Steinchen auf dem Denkmal zu Ehren der in der NS-Zeit ermordeten jüdischen Mitmenschen. Friedhof Oberer Friesenberg, Zürich (Foto: Yves Schumacher)

Über die Hintergründe des jüdischen Brauches, Steinchen auf Grabmale zu legen – hier auf dem Ölberg-Friedhof in Jerusalem –, gibt es viele Deutungen. Sicher ist nur, dass sie ein Zeichen der Wertschätzung der Verstorbenen sind. (Foto: Robert Stadler)

Die Ka'aba in Mekka - Zentrum des Islams. (Foto: huffingtonpost.com)



18 Meter hohe Pfeiler ersetzen. Die islamische Tradition will, dass jeder Pilger sieben Steine gegen jeden dieser Pfeiler wirft, um Satan zu vertreiben.

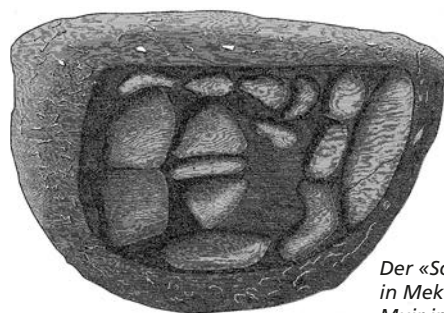
«Heisse Steine»

Einen archaischen Brauch, wonach einst eine Braut nach oder bei der Vermählung auf einen Stein stehen musste, hat John Meier geschildert, der von 1899 bis 1913 in Basel als Professor für Volkskunde wirkte. Die Rede ist von einem Ritual, das sich auf einem «Brautstein» abspielte, der auch «heisser Stein» oder «breiter Stein» genannt wurde. Dieser Ritus weist auf die einstige Verbindung von Rechtshandlungen mit Steinen hin, die einen sakralen Charakter hatten. Die «heissen Steine» waren ursprünglich Grabsteine der Sippenältesten oder der Herrscher und galten deshalb über Jahrhunderte hinweg als magische Orte. Wenn die Braut auf einen derartigen Stein trat, unter dem man die Seele des Familienältesten wählte, trennte sie sich von den eigenen Ahnen und verband sich mit je-

nen ihres Liebsten. Am Basler Kornmarkt befand sich vor dem Haus zum Pfauenberg ein «heisser Stein» des Vogteigerichts, der mindestens von 1376 bis Ende des 18. Jahrhunderts dort gelegen haben dürfte. In der minderen Stadt gab es ebenfalls einen Gerichtsstein. Diese «heissen Steine» waren grosse platte Steine, die vermutlich auf ein paar unterlegten Steinen ruhten. Sie dienten sowohl für kriminelle wie auch für andere ritualisierte Rechtshandlungen. In Basel und Bern wurden auf dem «heissen Stein» bis etwa 1900 auch Paare getraut. Der Dichter Jeremias Gotthelf schrieb dazu in *Leiden und Freuden eines Schulmeisters*: «Ein feierliches Beben ergriff uns beide, als wir Hand in Hand an den heissen Stein traten... » und «... haben wir versprochen auf dem heissen Stein Eins zu sein und einander anzuhängen im Leben und im Sterben».

Steinrituale im Spital

Steinrituale erhalten im gegenwärtigen Esoterik-Boom neuen Auftrieb. Seminare, in denen



Der «Schwarze Stein» der Ka'aba in Mekka. (Illustration von William Muir in: «The Life of Muhammad»)

den Teilnehmenden für teures Geld beigebracht wird, wie man durch Intuition mit den Steinen in Verbindung kommt, feiern fröhliche Urstände. Tief-sinnige, schöne Steinrituale haben indessen verschiedene Pfarrpersonen der evangelisch-reformierten Kirche eingeführt. Pfarrer Dieter Graf führt mit seinem Seelsorgeteam des Universitätsspitals Zürich, wo in der Palliativabteilung jährlich etwa 120 Menschen sterben, nach jedem Trauerfall ein sensibel gestaltetes Steinritual mit allen Mitarbeitenden durch, die mit der verstorbenen Person in Kontakt standen. Jeder Teilnehmende sucht sich aus einem bereitgestellten Gefäss

einen Stein aus, der symbolisch für eine Last des Verstorbenen steht. Er deponiert den ausgesuchten Stein zusammen mit Rosenblättern in ein Wassergefäss, das sich in der Mitte der Versammelten befindet.

Auch im Rahmen von Gedenkgottesdiensten werden Steine mit dem darauf vermerkten Namen des Verstorbenen von jedem Leidtragenden auf den Abendmahlstisch im Kirchenchor deponiert. Und nach Ende des Kirchenjahres werden diese Steine der Natur zurückgegeben. Derartige Riten spenden Trost und erfüllen eine wichtige Aufgabe zur Festigung des Zusammenhalts einer religiösen Gemeinschaft. ■

Rutschsteine fördern die Fruchtbarkeit

YVES SCHUMACHER

Ein Relikt aus uralten Zeiten sind die Rutsch- oder Gleitsteine. Sie dienten einem sonderbaren Kult: Frauen suchten sie auf, weil sie sich durch den rituellen Kontakt mit dem Stein die Erfüllung ihres Wunsches nach Kindersegen erhofften.



Der «Youkeres» genannte Rutschfels von Salvan im Kanton Wallis hat eine sechs Meter lange Gleitrinne.
(Fotos: Yves Schumacher)

Bei den Rutschsteinen handelt es sich zumeist um erratische Blöcke. Zu erkennen sind darauf glatt polierte Rutschbahnen, die oftmals eine leichte Wölbung nach innen haben. Ihre Beschaffenheit lässt keinen Zweifel aufkommen, dass diese Findlinge über viele Jahrhunderte hinweg von unzähligen Personen bestiegen wurden, um hinunter zu gleiten. Bei diesen Rutschpartien herrschte die archaische Vorstellung, dass durch Körperkontakt mit dem Gestein gewissermaßen ein Lebenskeim von der Erde auf den Mensch übertragen wurde. Das Ritual dürfte der Befruchtung aber aus rein physiologischen Gründen förderlich gewesen sein. Denn das mehrmalige Beklettern und Berutschen eines Felsblocks steigert erwiesenermassen die Durchblutung der Organe.

Dass Rutschsteine nicht etwa zum Vergnügen aufgesucht wurden, sondern um ein Fruchtbarkeitsritual zu vollziehen, bezeugen zahlreiche Überlieferungen. Beispielsweise erklärt eine althochdeutsche Schrift aus dem Kloster St. Gallen, dass ritualisierte Rutschpartien von Brautpaaren bei den Alemannen eine Voraussetzung zur Legalisierung des Ehebundes waren.

Alleine im Wallis zählte der Autor sechs Rutschsteine. Auch im Mittelland sind sie zu finden. Eine besonders hohe Dichte an Rutschsteinen und -felsen gibt es im Valcamonica zwischen dem Tonalepass und dem Iseosee in der italienischen Provinz Brescia, wo sich die weltweit grösste Fundregion prähistorischer Felsritzungen befindet. Der dort tätige Archäologe Ausilio Priuli schätzt

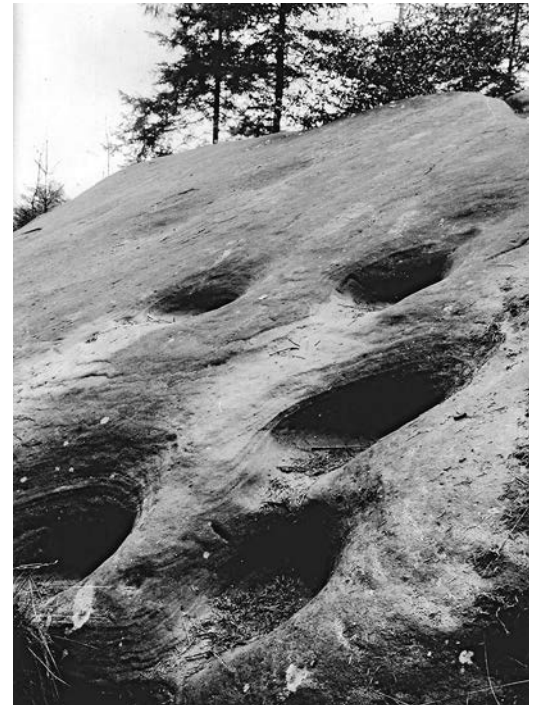
an die hundert Rutschsteine im Tal. Dann gibt es in der Schweiz vielerorts noch «Chindlisteine», «Toggelisteine» oder «Titisteine» genannte Felsblöcke, von denen die Bevölkerung erzählte, dass darunter Kinder geboren oder hervorgeholt wurden.

Ein Fruchtbarkeitsritual spielte sich unter anderem in der Gemeinde Heiden in Appenzell Ausserroden ab, wo ein «Chindlistein» steht. Der Felsbuckel ist auf der nördlichen Seite durch eine tiefe, knapp fußbreite Rille geteilt. Links der Furche sind Lochstufen im Fels eingehauen, die eine Besteigung erleichtern. Offensichtlich wird der Chindlistein manchmal heute noch von verliebten Paaren aufgesucht. Jedenfalls ist er mit relativ frischen Initialen und Symbolen voll gekritzelt. Auffallend sind vor allem die eingepickten Herzen mit Amor-Pfeilen.

In vielen Religionen stehen aufgerichtete Steine als Phallussymbole in enger Verbindung zu Fruchtbarkeitsriten. Ein Beispiel aus der Bretagne: Ein 1880 aufgezeichneter Bericht bezieht sich auf die berühmten Steinsetzungen in Carnac. Der Chronist bemerkte dort ein kinderloses Ehepaar aus der Umgebung, das sich nachts einem Menhir näherte. Die Frau legte ihre Kleider ab und rannte im Schein des Vollmondes splitternackt um den Stein herum. Ihr Mann jagte hinter ihr her, bis beide ermüdeten. Unterdessen standen die Eltern Wache, um neugierige Fremde abzuhalten. Und in London wurden 1923 Bäuerinnen beobachtet, die die Steinsäulen der St.-Pauls-Kathedrale wie einen Liebhaber umschlangen, um Kinder zu bekommen. ■



Die «Pierre à glisse» von Lignerolle im Kanton Waadt ist ein über sechs Meter lange Fruchtbarkeitsstein.



Ein mächtiger Rutschfelsen in Lothringen, dessen Rinne von tellergrossen Bassins in Form von konkaven Halbkugeln gesäumt ist.



Der Mehir von Abondance bei Thonon-les-Bains ist ein Fruchtbarkeitsstein, auf dem gebärwillige Frauen Opfergaben für die Feen legten.



Oben: Ans Ziel kommt man auch so: Diszipliniertes Reisen unter Wandergesellen. (Fotos: zvg.)

Oben rechts: Melik Scheurer bei einer anspruchsvollen Bildhauerarbeit.

«Fremdenfeindlichkeit hat auf Reisen keinen Platz»

INTERVIEW: ROBERT STADLER

Der junge Steinbildhauer Melik Scheurer (23) aus Wattwil SG ist seit mehr als drei Jahren als Handwerksgeselle auf der Walz. Im Interview mit «Kunst+Stein» erläutert er seine Motivation zur Wanderschaft und schildert einige seiner Erlebnisse.

«Natürlich ist die Walz kein Sonntagsspaziergang und mit einigen Strapazen verbunden.»

Melik Scheurer

«Kunst+Stein»: Melik, wir haben uns vor drei Jahren an einer Veranstaltung des Verbands Schweizer Bildhauer- und Steinmetzmeister getroffen und sind seither per Du. Wir führen dieses Interview deshalb auch in dieser Form. **Also: Warum gingst du auf Wanderschaft?**

Melik Scheurer: Mit 20 Jahren hatte ich meine vierjährige Ausbildung in einem Einmannbetrieb abgeschlossen, danach wollte ich natürlich etwas von der Welt sehen. Das von mir erlernte Steinbildhauerhandwerk bot mir mit der traditionellen berufsverbundenen Wanderschaft eine gute Gelegenheit dazu. Also

nahm ich die Chance wahr und marschierte los.

Ist die Walz nicht eine etwas unzeitgemässe und zeitaufwändige Form des Reisens? Viele junge Leute wollen heute reisen oder ein Praktikum, einen Schüleraustausch oder einfach einen Urlaub im Ausland machen. Eine Wanderschaft als Handwerksgeselle bietet all das auf einen Streich. Natürlich ist sie aber kein Sonntagsspaziergang und mit einigen Strapazen verbunden. Dafür schätzen uns aber auch viele Leute und unterstützen uns in unserer Idee, neue Erfahrungen im Beruf, im Umgang mit Menschen und im Leben

ganz allgemein zu sammeln. Diese Form des Reisens ist also keineswegs altmodisch; sie ist zeitlos, was auch erklärt, weshalb die Tradition 800 Jahre überleben konnte. Ja, eine Walz ist zeitaufwändig – das stimmt. Aber den Luxus, uns die Zeit dazu zu nehmen, den leisten wir uns Handwerksgesellen!

Was sagte dein Lehrmeister und was sagte deine Mutter dazu? Haben Sie dich in deinem Vorhaben unterstützt? Ja, sowohl meine Mutter als auch mein Lehrmeister und dessen Frau haben mich in den Vorbereitungen und auch während meiner Reisezeit



unterstützt. Insbesondere haben sie mir geholfen, all den damit verbundenen bürokratischen Kram zu erledigen. Mehr konnten und können sie nicht für mich tun, denn auf der Reise selbst ist man dann doch weitgehend auf sich allein gestellt. Darum geht es meiner Meinung nach aber auch. Ein Teil der Motivation für meinen Entschluss zu wandern, war ja nicht zuletzt, mich von Mamas Rockzipfel zu lösen und selbstständig zu werden. Inzwischen sind meine Mutter und mein Lehrmeister bereits ein bisschen weniger besorgt. Sie sehen ja, dass alles gut läuft und ich mich mit dem, was sie mir auf den Weg gegeben haben, schon irgendwie durchschlage.

Du bist im Schacht der Rolandsbrüder. Welche Voraussetzungen muss man, nebst einer abgeschlossenen Lehre, erfüllen, um mit diesem Schacht reisen zu können? Man darf nicht vorbestraft und man darf nicht verheiratet sein. Man darf keine Kinder haben und muss schuldenfrei

Melik Scheurer (rechts) zusammen mit seinem Rolandsbruder und Landsmann Loris Hochstrasser.

sein. In Gesellenvereinigungen muss man deutsch sprechen können, die Herkunft spielt aber keine Rolle. Losgehen sollte man noch bevor man 27 Jahre alt ist.

Gibt es nebst den Rolandbrüdern andere Schächte, die Steinmetze oder Steinbildhauer aufnehmen.

Ja, wer einen Steinberuf erlernt hat, kann in allen Schächten reisen – mit Ausnahme

«Den Luxus, uns die Zeit zum Wandern zu nehmen, den leisten wir uns!»

Melik Scheurer

der Rechtschaffenen fremden Zimmerer- und Schieferdecker-gesellen. Neben dem Roland-schacht stehen uns also auch der Freiheitsschacht, der Freie Begegnungsschacht, die Freien Vogtländer, die Rechtschaffenen fremden Maurer- und Steinhauergesellen sowie der Schacht Axt und Kelle offen. Zudem kann man freireisend

Melik Scheurer zu Stichworten

Wanderkollegen: Verrückte, interessante Menschen, von denen ich viel mitnehmen konnte.

Heimweh: Dafür habe ich selten Zeit.

Freundinnen/Freunde zuhause: Ich freue mich auf sie.

Liebe: ist schön

Alkohol: Hat man mir auch schon mal ins Bier getan.

Geld: Ich habe es schon gemocht und schon gehasst. Am besten überlegt man sich, wie man es ausgibt.

Hier hat es mir am besten gefallen: Unter Menschen und in Werkstätten wo ich werken konnte, was ich wollte.

Und wo am wenigsten: ist egal.

Schönstes Erlebnis: Geht hier niemanden was an.

Grösste Schwierigkeit: Vielleicht nicht die grösste aber zumindest die häufigste: Entscheidungen treffen...

Das habe ich dazugelernt: Ich weiss heute besser, worin ich gut bin und was ich noch lernen möchte.

Meine Zukunft: :-)

unterwegs sein. Frauen haben die Möglichkeit, im freien Begegnungsschacht, bei Axt und Kelle oder Freireisend zu reisen.

Bedeutet freireisend, dass man nicht unbedingt einem Schacht angehören muss, wenn man auf Wanderschaft geht?

Ja, Freireisende reisen ebenso zünftig nach den Grundregeln der Walz; auch als Freireisender wird man von einem Exportgesellen von zuhause weggebracht.

Von wo aus bist du losgezogen und wie verlief deine erste Wanderetappe?

Ich bin von meinem Wohnort Wattwil im Toggenburg losmarschiert. Mit der Fähre über den Bodensee verliess ich dann meine Bannmeile. Danach ging es zunächst kreuz und quer durch Deutschland, natürlich auch per Autostopp. Die erste Arbeit nahm ich in der Nähe von Fulda an.

Man muss als Wandergeselle also nicht immer zu Fuss gehen? Sind auch Velos erlaubt? Oder Zugfahren?

Eigene Fahrzeuge zu besitzen, ist nicht erlaubt. Wir sollten für unsere Fortbewegung kein Geld ausgeben. Das heisst also, wir bewegen uns vor allem zu Fuss oder per Anhalter, auf Reisen nach Übersee müssen aber natürlich auch wir flie-

gen. Dafür arbeiten wir beim Meister für ein Flugticket.

Du möchtest später also auch noch nach Übersee auswandern? Wohin?

Ich war drei Monate in Neuseeland. Dort kannten die Handwerksbetriebe unsere Tradition oft auch. Auf der Strasse sind wir aber meistens für Musiker, Zauberer oder Hipster gehalten worden... Ans Auswandern habe ich aber nicht gedacht. Nach meiner bevorstehenden Winterreise werde ich mich erstmals aufs Heimgehen in die Schweiz vorbereiten.

Welche anderen Vorschriften musst du einhalten?

Wer sich für die traditionelle Wanderschaft entscheidet, hat

Der Rolandschacht: Vieles ist gleich, manches ist anders

Von Ansgar Wenning*

Der Rolandschacht ist eine Gesellenvereinigung, von fremden und einheimischen Rolandsbrüdern, die 1891 von Maurern aus Bremen gegründet wurde. Der Name bezieht sich auf den Bremer Roland, der im Mittelalter als Symbol für bürgerliches Recht und Freiheit stand. Die Mitglieder des Rolandschachtes nennen sich untereinander denn auch Rolandsbrüder.

Weltweit gibt es rund 600 Rolandsbrüder, etwa 60 von ihnen befinden sich zurzeit auf Wanderschaft, die restli-

chen sind sogenannte «einheimische» Rolandbrüder. In der Schweiz leben rund 80 einheimische Rolandsbrüder, der Schacht (= Vereinigung von Handwerkern) ist also gut verbreitet. Die genannten Zahlen sind seit etwa zehn Jahren stabil. Inzwischen leben viele Rolandsbrüder ausserhalb des deutschen Sprachraumes, nicht wenige auch ausserhalb Europas. So können Rolandsbrüder überall auf der Welt Gastfreundschaft bei einem anderen finden.

Zwischen dem Rolandschacht und anderen Schächten bestehen einige Unterschiede. So müssen die Rolandbrüder eine Bannmeile von 60 Kilometern um ihren Heimatort einhalten, bei anderen Schächten sind es 50 Kilometer. Einmalig ist auch die blaue Ehrbarkeit, die ständig getragen wird und die Ausdruck der Rechtschaffenheit ist. Zudem ist eine Reisezeit von 3 Jahren und 1 Tag Pflicht. Bei anderen Schächten

kann man auch kürzer reisen.

Es gibt Unterschiede in der Grösse des Schachtes, in ihrer Geschichte und in den traditionellen Bräuchen, Ausdrücken, Liedern, in ihren Regeln und in ihrer äusserlichen Erscheinung. Vieles ist gleich, aber manches ist anders. Doch alle verfolgen das gleiche Ziel: Junge Menschen zu rechtschaffenden, gut ausgebildeten Handwerkern zu machen, die sich über Grenzen hinweg fortbilden und Kompetenzen in allen Lebensbereichen sammeln.

Ich selbst war von Ende 2004 bis Mitte 2008 unterwegs. Ich bin viel durch mein Heimatland Deutschland gereist und dann in das europäische Ausland: in die Schweiz, nach Österreich, Italien, Spanien, Frankreich, Dänemark, Norwegen, Schottland und Island. Weltweit war ich in Namibia, Zimbabwe, Australien und Neuseeland unterwegs.

Ich habe im In- und Ausland tolle Gastfreundschaft erfahren, die mir das Reisen oft er-

leichtert und versüsst haben. Das Arbeiten an interessanten Projekten und herausfordernden Baustellen haben mir persönlich und meiner fachlichen Reife geholfen. Sie haben mir einen guten Einblick in meinen Beruf und die Möglichkeiten der Weiterbildung und Forschung gegeben.

Ich habe Demut vor dem Leben und den mir gegebenen Möglichkeiten bekommen. Das Bewusstsein für Mensch, Natur, Umwelt und Verantwortung für das Gemeinwohl wurden gefordert, gestärkt und gefestigt.

Ich habe tolle Menschen getroffen, tolle Orte gesehen, spannende Geschichten gehört und die Welt aus einem anderen Blickwinkel kennengelernt: ohne Stress, ohne Termine, manchmal ohne Ziel und vor allem alles mit viel Geduld. Positives Denken und Zuversicht sind wichtig und helfen immer, wenn man in einer vermeintlichen Notsituation scheint.



Unser Interview-Partner

Melik Scheurer, geboren 1992 in Wattwil und dort auch aufgewachsen, hat im Sommer 2012 beim Bildhaueratelier von Urs Schefer in Romanshorn TG eine vierjährige Lehre als Steinbildhauer mit Erfolg abgeschlossen. Kurz darauf, im September 2012, ging er auf Wander-

schaft, die ihn durch ganz Deutschland und zwischen- durch für drei Monate sogar nach Neuseeland führte. Gegenwärtig und noch bis Weihnachten arbeitet er in einem Steinbildhauerbetrieb in Hattingen (Bundesland Hessen), etwa 50 Kilometer von Bochum entfernt.

sich für drei Jahre und einen Tag mindestens 60 Kilometer von der Heimat entfernt aufzuhalten. Wir nennen das, wie schon erwähnt, unsere Bannmeile. Ein Auto oder Handy zu besitzen ist in dieser Zeit nicht erlaubt. Wir sollten nicht länger als drei Monate in einem Betrieb arbeiten. Wir reisen nicht nur, um neue Arbeitspraktiken, sondern auch um andere Lebensgewohnheiten kennen zu lernen, um auf diese Weise etwas zur Völkerverständigung beizutragen. Fremdenfeindlichkeit hat auf Handwerksgesellen-Reisen also keinen Platz. Jeder Ort, den wir verlassen, sollte so hinterlassen werden, dass dort in Zukunft auch andere Wandergesellen noch will-

kommen sind. Wer losgehen möchte, sucht den Kontakt zu Wandergesellen, um einen Exportgesellen zu finden. Einfach so alleine loslaufen – das funktioniert nicht.

Was versteht man unter einem Exportgesellen?

Der Exportgeselle holt denjenigen von zuhause ab, der auf Wanderschaft möchte. Er hilft ihm, alles zu regeln, bringt ihm die Regeln und Traditionen bei. Bei mir war das Matthias Amsler, gereister Maurer im Rolandschacht, der mich anfangs einige Wochen begleitet hat. Er hat sich die Zeit genommen, um mir die wichtigsten Traditionen und Regeln beizubringen, und hat mir beispielsweise gezeigt, wie

Die Pflege von Ritualen hat auch bei den Rolandsbrüdern eine wichtige Bedeutung. Rituale machen wir aber nicht öffentlich. Diese Abschottung war von alters her eine Schutzfunktion vor der Obrigkeit. Ein Verbot von Schächten ist heute zum Glück kein Thema beziehungsweise keine Bedrohung mehr. Aber früher war das oft anders. So durften in Deutschland bis 1891 keine sozialdemokratischen Vereine gegründet werden; solche waren also gezwungen, im Untergrund zu agieren. Auch im Mittelalter zog man sich zum Schutz vor anderen Handwerkszünften in Hinterzimmer von Zunfthäusern oder Gaststätten zu-

rück. Im Dritten Reich konnte man sich ebenfalls erfolgreich abschotten, so dass keine Namen an die Polizei oder die SS gelangten. Schachtutensilien, die Kasse, die Fahne und viele Rolandsbrüder fanden damals übrigens Unterschlupf in der Schweiz.

Es ist uns Rolandbrüdern heute ein Bedürfnis, diese uralten Bräuche, die teilweise aus dem Mittelalter stammen, zu pflegen und zu bewahren. Sie helfen auf einfache Weise, das Leben unter Rolandsbrüdern demokratisch zu organisieren und eine vielfältige Gemein-

schaft mit einer sehr flachen Hierarchie zu führen und zu leiten. Seit Dezember 2014 gehört die Wanderschaft zum immateriellen Kulturerbe der Unesco. Näheres dazu unter www.unesco.de



Rolandschacht-Kongress 2015 in Dresden; ein Ausschnitt davon ist auf der Titelseite zu sehen.



Eine handfeste bleibende Erinnerung

Melik Scheurer hat mit seinem Rolandsbruder und zeitweiligen Reisebegleiter Loris Hochstrasser aus Zürich auf der Walz schon viel erlebt. Ein unvergesslicher Höhepunkt war für die beiden jungen Steinmetze aber zweifellos ein Auftrag der Stadt Vlotho in Nordrhein-Westfalen im Sommer 2014. Schon einige Jahre zuvor hatte die dortige Stadtverwaltung auf dem zentralen Sommerfelderplatz (einem Marktplatz) eine Wechselausstellung geplant und dafür auch bereits einen Granitsockel gekauft. Das Projekt war aber nie zustande gekommen und der Sockel lagerte ungenutzt im Bauhof. Ludwig Hense, seines Zeichens Präsident des Dachverbandes der Europäischen Gesellenzünfte (C.C.E.G.), erzählte den beiden Schweizern von diesem eingeschlafenen Projekt und ermunterte sie, bei der Stadt einen gemeinsamen Gestaltungsvorschlag einzureichen. Und prompt erhielten sie für ihre Idee den Auftrag zur Ausführung.

Die Skulptur, ein Obelisk, thematisiert «Die vier Elemente» als Metapher für die wichtigsten örtlichen Gewerke der Stadt Vlotho: Feuer für die Zigarrenindustrie, Tonschiefer für die Ziegeleiwerte, Wind für die Windmühlen und Wasser für den Handelsweg an der

Weser. Scheurer und Hochstrasser meisselten die 220 Zentimeter hohe und 700 Kilogramm schwere Skulptur während eines Monats aus rötlichem Wesersandstein als Schauwerkstadt am Hafen von Vlotho, danach wurde das Werk auf dem Sommerfelderplatz aufgestellt und am 14. Juli 2014 feierlich eingeweiht, ein Anlass übrigens, der damals in den regionalen Medien auf grosse Resonanz stiess. (sta)



Die fertige Arbeit auf dem Sommerfelderplatz in Vlotho. (Fotos: zvg.)

ich Arbeit finden kann und wie ich auch mal ohne Geld durchkomme.

Du bist seither zeitweise mit Loris Hochstrasser, einem anderen Schweizer Steinbildhauer, unterwegs. Wie kommt Ihr miteinander aus?

Loris ist fast zeitgleich mit mir losgewandert. Nicht immer sind wir gemeinsam gereist, aber oft. Wandergesellen leben ganz ähnlich wie alte Ehepaare. Man macht so ziemlich alles gemeinsam. Arbeiten, Wohnen, Reisen. Da kommt es natürlich auch manchmal zu Streitereien. Das liegt in der Natur der Sache, kam also auch bei uns vor, vor allem dann, wenn wir gemeinsame gestalterische Arbeiten ausgeführt haben oder wenn ich Hunger hatte.

Erzähl doch etwas über deine bisherigen Stationen. Kamst du immer problemlos zu einer Arbeit und zu einer Unterkunft?

Arbeit finden ist einfach. Arbeit finden, die spannend ist und dich beruflich nach vorne bringt, setzt aber auf jeden Fall Eigeninitiative voraus. Und wenn man dann eine Arbeit hat, muss man sich immer wieder aufs Neue beweisen. Ich musste bei jeder Arbeitsstelle wieder neu sehen, wie man ein Arbeitsverhältnis ausmacht und zu einer Unterkunft kommt. Das kann manchmal schwierig sein, weil nicht immer alle Verständnis für unsere Situation haben. Man muss halt reden mit den Leuten, normalerweise ergibt sich dann alles irgendwie, Sich schon vorher den Kopf darüber zu zerbrechen, bringt jedenfalls nichts.

Hattest du dich schon vor Wanderbeginn in der Schweiz schlau gemacht, wo es überall einen in Frage kommenden Steinmetzbetrieb hat? Oder

hast du dich erst auf der Reise damit auseinandergesetzt?

Die Betriebe sucht man sich nicht vorher raus. Entweder man reist gezielt zu einem Betrieb, von dem man schon gehört hat, dass er gut ist, oder man reist in eine Stadt und erkundigt sich dort über die örtlichen Arbeitsmöglichkeiten.

Warst du schon einmal ernsthaft krank oder hattest du einen Unfall?

Einen Unfall hatte ich glücklicherweise noch nie. Fieber hatte ich schon zweimal. Ich glaube, der Körper merkt wenn er krank werden darf; beide Male wurde ich erst krank, nachdem ich eine Unterkunft gefunden hatte und wurde dann auch beide Male von herzlichen Mamas gepflegt und aufgepäppelt.

Wandergesellen haben viele Rituale. Kannst – oder besser: darfst du darüber in diesem Interview etwas sagen? Welche Geheimnisse musst du unter allen Umständen für dich behalten?

Wandergesellen in Gesellenvereinigungen ziehen sich zu regelmässigen Aufklopfen zurück. Diese Treffen sind geheim, das heisst wir reden nicht darüber! Ich darf hier also nichts dazu sagen.

Wie begegnete man dir auf der Strasse, im Restaurant? Hattest du nie Probleme mit anderen jüngeren Leuten, etwa Punks, Rockern usw.?

In der Kluft fällt man natürlich stark auf, und wir werden oft sehr schnell darauf reduziert. Auch wird dann schnell verallgemeinert. Deshalb ist es für uns wichtig, unseren Ruf zu bewahren und zu verbessern, der für uns aufgebaut wurde und der sehr gut ist. Ich habe nur sehr, sehr selten erlebt, dass man mich der Kluft wegen negativ empfangen hat. ■



Ihr Lieferant für:

Bollinger - Leholz Sandstein
Buchberger Sandstein
Guntliweider Hartsandstein
Dholpur pink + white Sandstein
sowie div. andere Natursteine.

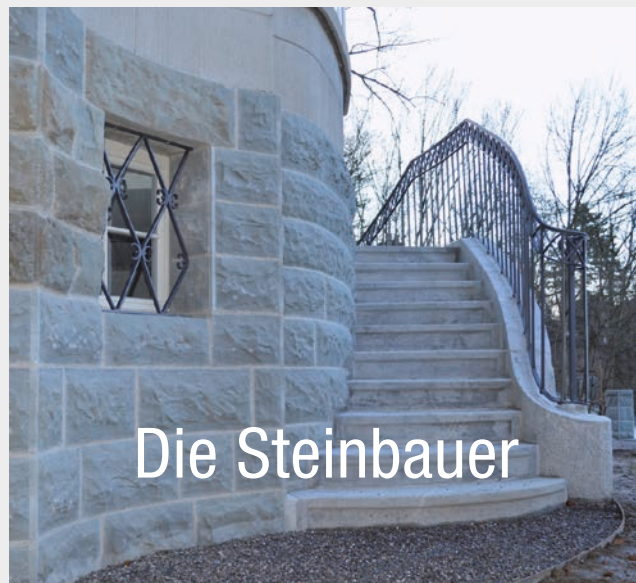
KUSTER

J. & A. Kuster Steinbrüche AG Bäch
8807 Freienbach, Telefon 044 787 70 70, Fax 044 787 70 71
Steinbruch Guntliweid, Nuolen, Telefon 055 440 24 13
Steinbruch Leholz, Bollingen, Telefon 055 212 62 70
www.kuster.biz, E-Mail info@kuster.biz

Abraxas Natursteine AG
Weiermattstrasse 29
8926 Uerzlikon

Büro + Magazin:
Albisstrasse 11
8915 Hausen a.A.

Tel. 044 764 00 62
info@abraxasag.ch



Die Steinbauer

Besuchen Sie uns unter www.abraxasag.ch

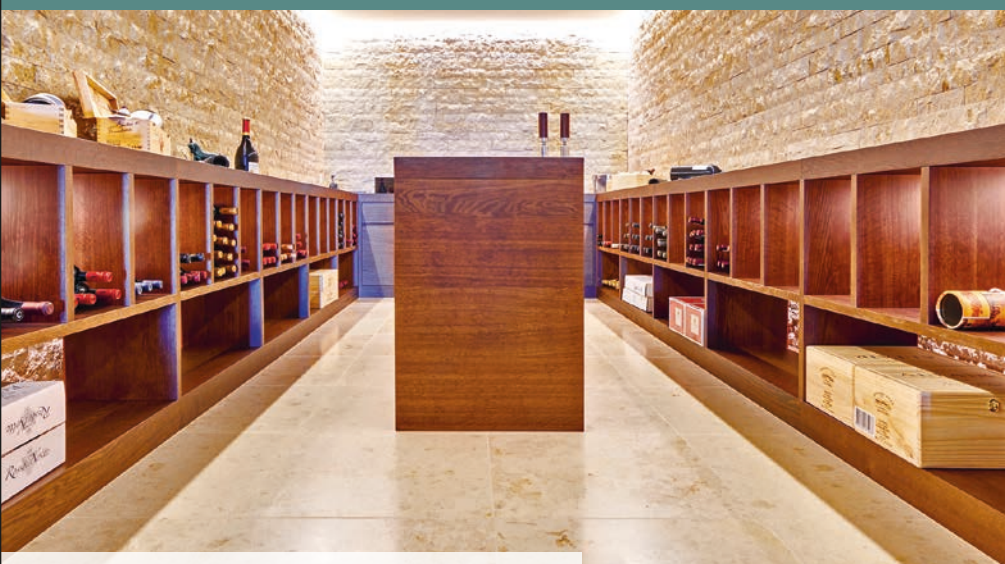
Naturstein erleben

« Gerade beim Stein ist das Ertasten
ein ganz besonderes Erlebnis. »

Til Frentzel, Präsident a.i., Steinmuseum Solothurn



KOMPOOL.CH



Besuchen Sie uns an der **swissbau**
12. – 16.1.2016 Halle 1, Stand C65

Bild: Breitenstein AG

Möchten Sie mehr wissen?
Unsere Natursteinprofis
bringen den Naturstein gerne
auch für Sie ins Rollen.
www.pronaturstein.ch



UNSER BAUSTOFF



Die «ReLYefs» am Lyssbach

ROBERT STADLER

Die Ufermauern am Dorfbach von Lyss im Berner Seeland dienen schon seit längerem als Plattform für die Bildhauerkunst. Bisher neun Steinreliefs laden zum Entdecken und Verweilen ein. Im Oktober 2015 wurde das neueste Sujet in dieser, in der Schweiz wohl einmaligen, Freiluft-Bildhauergalerie eingeweiht.



Der Lyssbach prägt das Ortsbild der Seeländer Kleinstadt über mehrere hundert Meter und ist Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung von Lyss. Vor bald zwanzig Jahren entstand die Idee, in die aus Jurakalkstein errichteten Ufermauern von Künstlern eine Reihe von Reliefs gestalten zu lassen. Die Mauerflächen sollten also der darstellenden Kunst gewidmet sein.

Inzwischen ist die Idee Realität geworden. Da ist beispielsweise das Bild «der Jura», auf dem weiche Wellen den gewaltigen Faltenwurf des Juras symbolisieren, da ist «das Auge», das dazu einlädt, den Blick zu erwidern. Die Reliefs – «ortsgerecht» als «ReLYefs» geschrieben – sind Geschenke an die Gemeinde Lyss und die Bevölkerung, offeriert von Nachbar-



gemeinden, dem Gewerbe, der Industrie oder auch von Privatpersonen.

Tourismusverein macht mit
Anlässlich seines 50-jährigen Bestehens hat nun der Verein Tourismus Lyss das neunte Relief finanziert. Während mehreren Wochen arbeitete die

Gruppe Skultur (siehe Schlusskapitel) im Frühherbst 2015 das Sujet «Lyssbachmärit» in die Ufermauern ein. Wie schon bei den früheren Arbeiten fanden die daran beteiligten Bildhauer auf der dafür verwendeten Mauerfläche von 2 x 1,8 Meter kein einheitliches Bild der Mauersteine. Das Arbeiten an

den Reliefs verlangte daher ein hohes Mass an Gespür für den Stein. Die Mauer ist bereits über achtzig Jahre alt und in den unteren Bereichen immer wieder dem Wasser ausgesetzt. Die Fugen sind unzählige Male vom Wasser ausgespült um dann wieder mit Erdmaterial vollgeschwemmt worden.

Fortsetzung nächste Seite

Zu den Bildern:

1 Gruppe Skultur, «Gesellschaft». Dieses Relief spricht für sich selbst.

2 Der Lyssbach, Standort der Reliefs

3 Gruppe Skultur, «Lyssbachmärit». Das grosse Fest für Lyss und Umgebung.

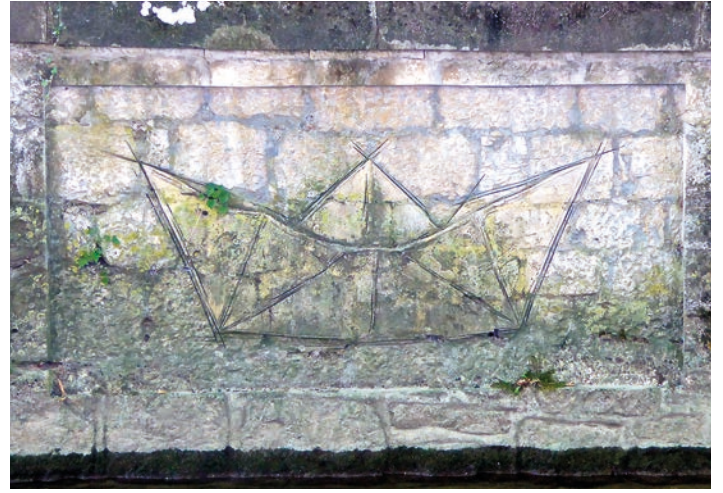
4 Stefan Amstutz, «Jura». Die weichen Wellen symbolisieren den gewaltigen Faltenwurf des nahegelegenen Juras, empfinden aber auch die Bewegung des Wassers.

5 Walter Kretz, «Auge». Durch die Mauer blickt sinnend ein Auge und lädt ein, den Blick zu erwidern und in Beschaulichkeit zu verweilen.





Oben: Gruppe Skultur, «1000 Jahre Lyss»; Das Relief nimmt das Thema der Wasserkraft auf, die am Lyssbach eine grosse Tradition hat.



Oben rechts: Martin Schmitz, «Papiertraum oder die grosse Fahrt». Weichen Wellen symbolisieren den gewaltigen Faltenwurf des nahegelegenen Juras, empfinden aber auch die Bewegung des Wassers.



Rechts: Das Denkmal Lyssbachstollen gehört zwar nicht zu den «Re-LYefs», wurde aber ebenfalls von der Gruppe Skultur geschaffen.

Eine Gruppe sucht die Öffentlichkeit

Die Gruppe Skultur versucht, der Bildhauerei in der Region Seeland mehr öffentliche Präsenz zu sichern. Sie gelangt gelegentlich von sich aus an Gemeinden oder an andere öffentliche Institutionen mit eigenen gestalterischen Vorschlägen, beispielsweise zur Verschönerung von Parkanlagen

oder Verkehrskreiseln. Zur Gruppe gehören (auf dem Bild von links nach rechts): Felice Bottinelli, Biel; Florian Brogni, Nidau; Stefan Amstutz, Lyss; Lorenzo Bottinelli, Nidau; Alcide Rüefli, Lengnau; Lucia Strub, Biel; Hans Brogni, Nidau.

www.skultur.ch



Gemeinsame Suche nach Alternativen

Zur Gruppe Skultur gehören sechs Bildhauer und eine Bildhauerin, sie sind alle selbstständig, mit je eigener Werkstatt im Berner Seeland, tätig (siehe Box). Skultur entstand 1999 vor allem als Antwort auf den zunehmenden Bedeutungsschwund der Grabmal-Bildhauerei. «Wir suchten damals in einem überschaubaren Kreis von ähnlich gesinnten Kunsthandwerkern gemeinsam nach Alternativen in der Bildhauerei und zugleich auch einen Ausbruch aus traditionellen Strukturen», erklärte Lucia Strub, die einzige Frau der Gruppe, im Gespräch mit «Kunst+Stein». «Zwar sind die meisten von uns auch Mitglied im Verband Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister (VSBS), wir

finden aber, dass wir als kleine, regional verankerte Gruppe spontaner und schneller reagieren können als innerhalb eines grösseren Verbandes.»

Skultur ist weder Verein noch Verband, hat also keine festen Strukturen mit Statuten, Generalversammlungen und dergleichen. Im Jahr 2002 machte die Gruppe Schlagzeilen, als sie auf dem Zentralplatz in Biel in einer Nacht- und Nebelaktion ein grosses steinernes Rad mit einem Durchmesser drei Meter aufstellte und damit, so Lucia Strub, vor allem sagen wollte: «Wir Bildhauer sind dann auch noch da...» Das Rad steht heute in Lyss, dort wo die Gruppe bisher am aktivsten war.

Die «ReLYefs» entstehen jeweils in Gemeinschaftsarbeit. Aus verschiedenen Entwürfen wählt die Gruppe eines zur Ausführung aus. Das neueste Werk «Lyssbachmärit» entstand nach einem Entwurf von Lucia Strub, die aber betont, dass die Einzelperson nicht im Vordergrund stehe, sondern dass man vor allem als Gruppe wahrgenommen werden möchte. Im kommenden Jahr soll ein weiteres Relief dazu kommen. Als Sponsor hat sich bereits eine Holzfirma gemeldet, die 2016 ein Firmenjubiläum feiern kann.

Mit der Einweihung des neuesten Reliefs erhielten übrigens alle bisher geschaffenen Steinbilder eine zusätzliche Attraktion: Achim Parterre, bekannt aus Radio SRF1 (Timo und Paps, Morgengeschichten), hat zu jedem Bild seine Mundart-Geschichte geschrieben. Die Geschichten können vor Ort mit einem Smartphone oder Tablet über einen QR-Code gelesen oder gehört werden. ■

Massarbeit: Alcide Rüefli und Lucia Strub bei den Arbeiten am neuesten Relief «Lyssmärit».



Alles für den Stein

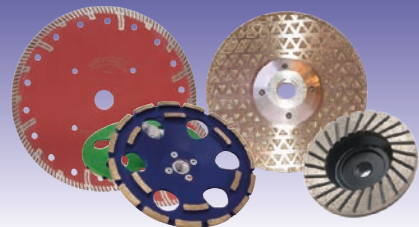
Hartmetallwerkzeuge
Stahlwerkzeuge



Presslufthammer



Diamantschleifteller
Diamantschleifstifte
Diamanttrennscheiben



Klebstoffe/Polyester/ Epoxy, Imprägnierungsmittel, Pflege- und Reinigungsprodukte



Besuchen Sie unseren Online-Shop
shop.ferronato.ch



FERRONATO

Ferronato AG
Ried • CH-5420 Ehrendingen
Tel. +41 (0)56 204 01 40 • Fax +41 (0)56 204 01 49
info@ferronato.ch • www.ferronato.ch



Das Kunstwerk «Aus der Mitte» markiert den neuen Sissacher Kinderfriedhof inmitten des grossen Gesamtfriedhofs. (Foto: zvg.)

Ein Regenbogen auf dem Kinderfriedhof

Vielerorts sind in jüngster Zeit neue Gräberfelder und speziell gestaltete Orte für verstorbene Kinder entstanden. Ein neues Beispiel ist der am 22. November 2015 eingeweihte Kinderfriedhof in Sissach im Kanton Basel-Landschaft.

Die Kunstschaaffenden Kitty Schaertlin, Sissach, und Peter Thommen, Lausen, haben gemeinsam eine Installation entworfen und umgesetzt, die den neuen Kinderfriedhof in Sissach inmitten des grossen Gesamtfriedhofs herausstechen lässt. Der Kinderfriedhof steht nicht nur geografisch in der Mitte. Die Mitte hat auch sinnbildliche Bedeutung.

Die Kinder gehören nicht an den Rand, sondern in die Mitte unserer Gesellschaft. Die Mitte vermittelt Lebensgefühle wie Halt, Sicherheit und Geborgenheit. Darum sollen auch die verstorbenen Kinder nicht am Rande des Friedhofes, sondern in dessen Mitte begraben sein.

Im Zentrum des Kinderfriedhofes ist ein Kreis aus feinem Beton angelegt, der auch als Sitzbank gedacht ist. Um dieses Zentrum herum sind Pflastersteine gesetzt. Und an diesen gepflasterten kreisförmigen Platz grenzen die Gräberfelder.

Aus der Mitte des Betonkreises ragt das Kunstwerk mit dem Titel «Aus der Mitte». Es ist ein Bogen aus Aluminium, der in seinem Scheitelpunkt drei Meter hoch und fünf Meter breit ist. Der Querschnitt der Konstruktion ist 80 Zentimeter breit und zwei Zentimeter dick. Das Kunstwerk ist filigran gestaltet, statisch jedoch sehr stabil und mit zahlreichen Schrauben fest am Boden verankert. Das

Aluminium wurde mit Interferenzpigmenten bemalt. Das sind Farben, die sich je nach Blickwinkel des Betrachters verändern. Sie werden unter anderem in der Auto- und Kosmetikindustrie eingesetzt.

«Mit der Form des Bogens wollen wir den ewigen Kreislauf von Leben und Tod und seiner Veränderung sichtbar machen», sagen Kitty Schaertlin und Peter Thommen. Der Bogen führe von der Mitte weg und stehe somit für den Übergang vom Diesseits zum Jenseits. «Der sichtbare Teil des Bogens ist Symbol für die Zurückgebliebenen, der unsichtbare Teil symbolisiert die Verstorbenen. Der Kreis verbindet

somit uns Lebenden mit den von uns Gegangenen».

Das Halbrund der Installation erinnert mit ihren Farben an einen Regenbogen. «Die Farben sollen uns dran erinnern, was uns unsere Kinder geben: Freude, Liebe, Spass und vieles mehr, was wir in bunten Erinnerungen in uns tragen», erklären die beiden Kunstschaaffenden.

Mit der Planung und Gestaltung des neuen Kinderfriedhofes hatte sich während fast zwei Jahren eine Spezialkommission mit Vertretern der Gemeinde und der Kirchgemeinden unter der Leitung des Sissacher Pfarrers Daniel Wüthrich auseinandergesetzt. Das Ergebnis wirkt überzeugend. (sta/pd) ■

Steinerne Fingerabdruck erinnert an Sternenkinder

Auf dem Friedhof Hofegg in Gossau SG ist Ende Oktober 2015 ein Grab für Sternenkinder eingeweiht worden, für Kinder also, die tot geboren wurden. Die Idee für die Gestaltung des beeindruckenden Grabmals stammt vom Gossauer Pfarradministrator Andy Givel; in Stein umgesetzt wurde sie von Bildhauer Roman Brunschwiler, ebenfalls aus Gossau.



Das Dactylogramm (= die unverwechselbaren Linien des Fingerabdrucks eines Menschen) dienen als Gestaltungselement für die Brunnenoberfläche und als Wasserdurchlauf vom Quellbecken zum Überlauf.
(Fotos: Roman Brunschwiler)

Das Grabmal ist eine runde Steinplatte mit Rinnen, die von Wasser durchspült werden. «Diese Rinnen symbolisieren einen Fingerabdruck», erläuterte Givel anlässlich der Einweihung. «Der Fingerabdruck ist eines der ersten Identifikationsmerkmale des ungeborenen Menschen, und das Wasser ist Sinnbild für das Leben, in diesem Fall für das Leben der Angehörigen, das auch nach einem solchen Schicksalsschlag weitergehen muss.»

Für den Bildhauer Roman Brunschwiler haben die Formen noch eine weitere, aber schwieriger zu vermittelnde Bedeutung: «Seit Jahren arbeiten führende Forscher am Beweis eines stoffbildenden Elementes, sogenannten Strings oder schwingenden Saiten», erklärt er. «Strings wären dann sowohl die materienbildenden

kleinsten bekannten Elemente (Atome bestehen aus Quarks, Quarks aus Strings) als auch den Kosmos beeinflussende Formen.» Brunschwiler überlässt solch komplexe Forschungsarbeiten gerne der Wissenschaft. Für ihn bildeten sie bei dieser Kindergrabstätte aber einen weiteren Grundgedanken zur Idee der schwingenden Linien des Wasserspiels: «Ich hoffe, dass die Ahnung von dieser riesengrossen Spannweite des Lebens, vom Grössten zum Kleinsten, für die Angehörigen Trost im Leid sein kann.»

Der Vorbereich des Grabmals ist mit Kopfsteinen gestaltet. Darin kann der Vorname oder ein Symbol für das Sternenkind eingraviert werden. Bestattet werden die Sternenkinder in der Wiese um das Grabmal, entweder in Urnen oder als Erdbestattung. (sta/pd) ■

Material:

Liesberger Kalkstein (Wasserspiel),
Liesberger Kalkstein rings gespalten oben geflammt (Pflästerung)

Dimension Brunnen:

190 x 190 x 35 cm, Gewicht 2,6 t

Natursteinpflästerung:

Durchmesser 400 cm

Wasserbetrieb:

Umwälzpumpe im Reservoir mit Schwimmerventil für Frischwasser





*Christian Kohli, Bolligen.
Aus Bronze verweist die lineare
Raumzeichnung auf den Unfalltod
von Vater und Kind.*

Die Auszeichnungen wurden am 29. Oktober 2015 durch Walter Glauser, Bereichsleiter Friedhöfe, anlässlich einer kleinen Feier übergeben. Als symbolische Anerkennung erhielten die Angehörigen einen Gutschein im Wert von 100 Franken. Die Arbeiten der Bildhauerinnen und Bildhauer wurden mit einer Urkunde honoriert. Im Vorfeld wurden in den drei Friedhöfen sämtliche Grabmäler für Erdbestattungen und Urnenbeisetzungen aus den Jahren 2014 und 2015 begutachtet.

Berner Auszeichnungen

18 Grabmäler auf den drei Stadtberner Friedhöfen sind für ihre handwerklich und künstlerisch beispielhafte Gestaltung ausgezeichnet worden. Mit dem symbolischen Preis will die Grabmalkommission der Stadt Bern ein positives Zeichen zugunsten der Grabmalkunst und somit der Friedhofskultur setzen.

Förderung der Friedhofskultur

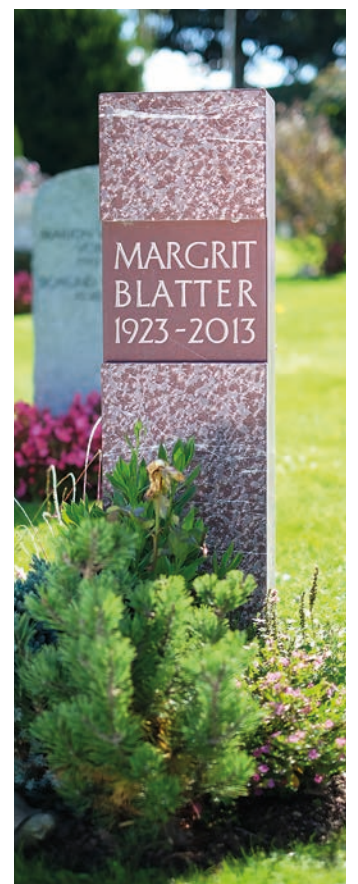
Die Grabmalkommission ist eine der ständigen Kommissionen des Gemeinderats. Unter dem Vorsitz des Leiters Stadtgrün sichert die Kommission die gestalterische Qualität der Stadtberner Grabmäler. Mit



*Links aussen:
Jonas Brandenberger, Steffisburg.
Eine freie geometrische Ornamentik
macht die Stele zur vollplastischen
Skulptur.*

*Links: Bruno+Mark Tanner,
Bildhaueratelier Dagmarsellen;
Design by Dante, Dante Rubli,
Frauenkappelen.
Die spezielle Material- und Motivwahl
passt zum verstorbenen Autobauer,
dank perfekter Ausführung.*

*Rechts: Silvan Mattle, Altstätten.
Bereichernd wirken die stimmigen
Proportionen und die handwerklich
solide Ausführung.*



der Auszeichnung handwerklich und künstlerisch besonders wertvoller Grabmäler will die Stadt Bern die Grabmalkunst und die Friedhofskultur fördern. Erstmals erfolgte die Vergabe im Jahr 1957.

Individuell gestaltete Grabmäler seien ein wichtiger Bestandteil der Trauerarbeit, schreibt die Friedhofskommission in einer Medienmitteilung. Die Angehörigen sollen daher ermuntert werden, den Dialog mit einer Bildhauerin oder einem Bildhauer zu suchen und gemeinsam ein Grabmal zu entwickeln, das die Einmaligkeit der Verstorbenen zum Ausdruck bringt. (pd/sta) ■

*Matthias Maeder, Engelberg.
Die Bronzeskulptur stellt die
Grablegung aufgerichtet dar.*

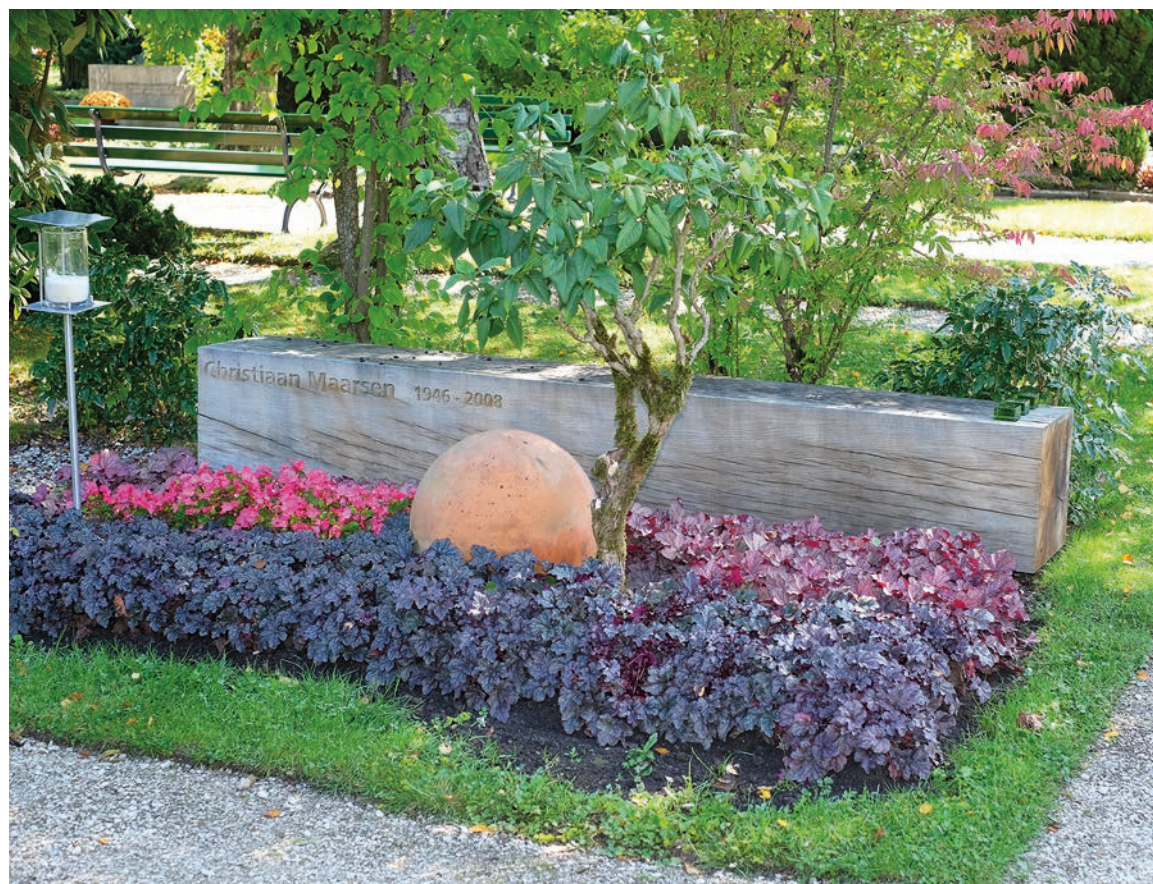
*Bildhauerei Zund,
Nathalie Aubort, Köniz.
Der Steinkubus mit eingeschobener
Stahlplatte wirkt – mit
allseitigen Akzenten – weit über
seinen Standort hinaus auf
die Umgebung.*



Die ausgezeichneten Kunstschaffenden

Christian Kohli, Bolligen; Jonas Brandenberger, Steffisburg; Bruno + Mark Tanner, Dagmarsellen; Dante Rubli, Frauenkappelen; Silvan Mattle, Altstätten; Matthias Maeder, Engelberg; Nathalie Aubort, Köniz (2 Auszeichnungen); Francesco Passanante, Chur; Max Roth, Uettiligen; Daniel Ritter, Hellsau; F+F Bildhaueratelier GmbH, Safnern; Martin Glauser, Uttigen; Richard Wyss, Wohlen; Alois Herger, Derendingen; Ueli Hausmann, Huttwil; Fredy Scheidegger, Zofingen; Roman Greub, Hinterkappelen (2 Auszeichnungen).

*Bildhauerei Zund, Natalie Aubort,
Köniz.
Das Familiengrab aus Eiche mit
eingelassenen Blumenvasen wirkt
durch eindruckliche Schlichtheit.*





Felix Forrer, Basel
Material: Gespaltener Serpentin

Begründung der Jury: Der quadratische Stein fällt mit seiner besonderen Farbe und der grün ausgefassten Beschriftung auf. Es ist ein bewusst bescheiden gestalteter Liegestein auf einem Wiesengrabfeld, der durch die verspielte Gestaltung trotzdem ein aussagekräftiges Grabzeichen ist.



Monika Sandmeier, Möhlin AG
Material: Mägenwiler Muschelkalk

Begründung der Jury: Der trotz seiner eher niedrigen Würfelform nicht klobig wirkende Grabstein überzeugt durch das gekonnte Zusammenspiel von Relief, Format und Gestein. Das grosszügig ausgearbeitete Relief bildet einen starken Gegenpart zum ornamenthaften Motiv.

Beispielhafte Basler Grabmale

GABRIELA ISELI-ARLATI

Die Friedhofskommission des Kantons Basel-Stadt hat zum 20. Mal künstlerisch und handwerklich beispielhafte Grabzeichen auf dem Friedhof Hörnli prämiert. Fünf Grabmalgestalter und Grabmalgestalterinnen durften für ihre Werke eine öffentliche Auszeichnung entgegennehmen.

Basel legt grossen Wert darauf, das Hörnli als besonderen Ort der Begegnung von Leben und Tod für die Einwohner attraktiv zu gestalten. Zusammen mit der ihr angegliederten Friedhofskommission sorgt die Stadtgärtnerei Basel für die Instandhaltung des grössten Friedhofareals der Schweiz, für die Pflanzungen und Grünflächen sowie für die Pflege der sehr unterschiedlichen Grabfelder und Urnenanlagen. Die Auszeichnung besonders wertvoller Grabmale

ist ein Teil dieses Engagements. Wichtigstes Ziel der jährlich verliehenen Preise ist es laut einer Medienmitteilung der Basler Stadtgärtnerei, auf die individuell gestalteten Grabmale aufmerksam zu machen und damit gleichzeitig dem mit der Massenproduktion einhergehenden Qualitätsverlust der Grabmalkultur entgegenzuwirken. Die prämierten Grabmäler sollen einerseits zeigen, dass innerhalb der vorgegebenen Normen eine Vielzahl von Ausdrucksformen möglich ist; an-

dererseits sollen die Angehörigen dazu ermuntert werden, im Dialog mit dem Bildhauer oder der Bildhauerin eine der verstorbenen Person entsprechende Gestaltung zu finden.

Für die diesjährige Basler Grabmalauszeichnung hatte eine vierköpfige Jury (siehe Box) auf dem Friedhof am Hörnli sämtliche Reihengräber für Erd- und Urnenbestattungen der im Jahr 2013 Verstorbenen in Augenschein genommen. Die prämierten fünf Bildhauerinnen und Bildhauer sind – mit

einer Ausnahme – alle in der Region Nordwestschweiz tätig. Die Auszeichnungen gehen an Caroline Bachmann (Steinmaur ZH) zusammen mit Raphael Hilpert (Riehen BL und Grellingen BL), Felix Forrer (Basel), Bernhard Haering (Basel), Niklaus Mohler (Rheinfelden AG) und Monika Sandmeier (Möhlin AG).

An der Preisverleihung vom 30. Oktober 2015 wies Regierungsrat Hans-Peter Wessels auf die Bedeutung einer Erinnerungskultur hin und wie

wichtig das Gespräch darüber sei. Anhand eines persönlichen Beispiels zeigte er auf, dass es für die Hinterbliebenen auch schwierig sein kann, wenn die verstorbene Person vor ihrem Tod gar kein Grabmal wünschte. Für viele Hinterbliebene ist es wichtig, dass sie einen Ort haben, der sie an ihre Lieben erinnert. Regierungsrat Wessels sprach an der Feier den anwesenden Bildhauern seine Anerkennung aus und dankte den Angehörigen, die in der Regel auch die Auftraggeber der Grabmale sind, dafür, dass sie ihr Andenken an die Verstorbenen auf so persönliche und einfühlsame Weise zum Ausdruck gebracht haben.

Die Gestalter bzw. Gestalterinnen der prämierten Grabzeichen erhielten von der Basler Stadtgärtnerei einen Anerkennungspreis von je 500 Franken. Ihre Arbeiten wurden in der jährlich neu aufgelegten Broschüre «Beispielhafte Grabmale» publiziert, die im Internet unter www.stadtgaertneri.bs.ch kostenlos heruntergeladen werden kann.

Im persönlichen Gespräch mit den Preisträgern und Preisträgerinnen erfuhr man übrigens, dass diese nur selten Grabsteine gestalten und dass ihre Werke grösstenteils aus einer persönlichen Beziehung zur verstorbenen Person oder den Hinterbliebenen entstanden sind. ■

Jury

Die Jury für die Grabmalauszeichnung 2015 setzte sich aus drei Mitgliedern der Friedhofkommission und einem externen Experten zusammen. Namentlich sind dies Rebekka Brandenberger, Architektin; Sonja Feldmeier, Künstlerin; Stefan Mesmer, Bildhauer; und Pawel Ferus, Künstler.

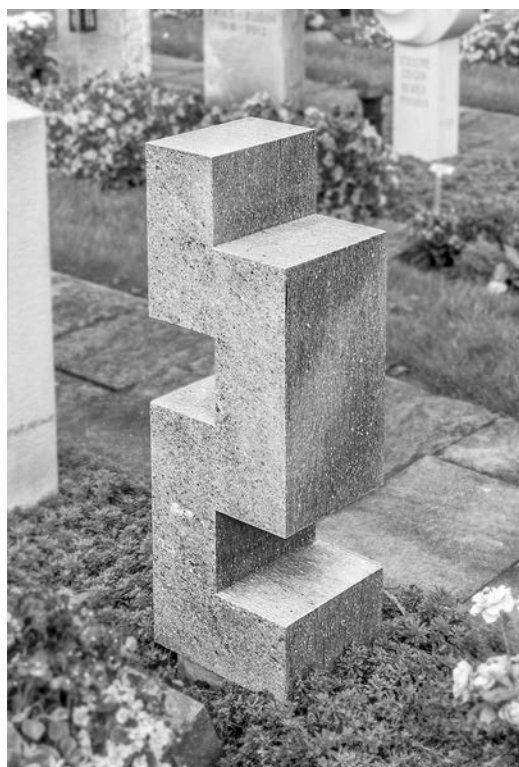


Caroline Bachmann, Steinmaur (Figur)
Raphael Hilpert, Riehen (Sockel)
Material: Jura-Kalkstein

Begründung der Jury: Die freie künstlerische Ausführung hebt sich von gängigen Grabmalen komplett ab. Es wurde ausschliesslich mit dem Spitz Eisen gearbeitet und auf detaillierte handwerkliche und motivische Ausarbeitung verzichtet, wodurch die Proportionen in den Hintergrund rücken. Dadurch entstand ein Grabmal von grosser Harmonie.

Bernhard Haering, Basel
Material: Geschliffener Liesberger Kalkstein

Begründung der Jury: Der regelmässige Aufbau der sieben Glieder zu einer Stele wirkt bewegt und in sich ruhend zugleich. Das heimische Material wurde naturbelassen mit all seinen Einschlüssen, und anstelle einer Beschriftung der Stele ergänzt eine liegende Metalltafel die auffällige geometrische Skulptur.



Niklaus Mohler, Rheinfelden AG
Material: Andeer Gneis

Begründung der Jury: Trotz des schweren Materials und der streng geometrischen Form wirkt die Komposition nicht wuchtig. Komposition und harmonische Proportionen geben ihr einen gekonnten Rhythmus auf geschlossenen und offenen Partien. Der Künstler widmet diesen Stein seinem Lehrmeister, Jacques Weder, Bildhauer aus Basel (†1982).



Stricken als Leidenschaft

DANIEL ISLER

Für Grabmalschaffende sind Hobbys und Leidenschaften dankbare Themen, mit denen die Persönlichkeiten der Verstorbenen in bleibender Erinnerung gehalten werden können. Das hier gezeigte Grabmal widerspiegelt eine solche Leidenschaft auf eindruckliche Art.

Die Oberfläche des Steins zeigt die Struktur eines Strickmusters. Dieses zieht sich rund um den Stein. Die Stricknadeln aus Chromstahl sind in den Stein eingearbeitet. Dies deutet an, dass die Strickarbeit noch nicht abgeschlossen ist.

Die zwei Stricknadeln sind sehr schön eingesetzt und wirken spektakulär. Es braucht eine schöne Portion Mut und Erfahrung, solche Maschen auszubohren um die Stecknadeln einsetzen zu können. Die Bearbeitung ist ruhig und passend.

Die grosszügige Gestaltung der Inschrift ist filigran und fügt sich gut in die lebendige Oberfläche ein. Das Grabmal ist ehrlich und überzeugend umgesetzt. Es strahlt auf den Betrachter eine wohlthuende Ruhe aus.

Beim diesjährigen QZ-Wettbewerb des Verbands Schweizer Bildhauer- und Steinmetzmeister VSBS erhielt diese Arbeit ein Qualitätszeichen.

Bildhauer:

Simon Weber, Thal SG

Material:

Carrara Marmor, Chromstahl

Grösse:

93 x 48 x 18 cm

Standort:

Friedhof Buechen/Staad SG





Die erfolgreichen Lehrabgänger mit Schulort in Bern (v.l.n.r.): Philipp Lüthi, Ronny Wohlgemuth, Luca Iseli, Michael Hadorn, Tobias Moser, Daniel Reber, Ivan Minichiello, und Michael Egli. Auf dem Bild fehlt Christian Schmid. (Fotos: zvg.lsta)



Die erfolgreichen Steinbildhauer-Lehrabgänger 2015 mit Schulort St. Gallen zusammen mit ihren Lehrpersonen, v.l.n.r.: Silvan Keller, Martin Zürcher, Stefan Vollenweider (Lehrer), Ingrid Tekenbroek (Lehrerin), Angelika Federer, Marco Schuppisser. Von den Steinmetz-Lehrabgängern mit Schulort St. Gallen stand uns leider kein Foto zur Verfügung.

Erfolgreiche junge Steinfachleute

Insgesamt 22 SteinbildhauerInnen/SteinmetzInnen haben ihre Ausbildung im Sommer 2015 erfolgreich abgeschlossen. Das beste Prüfungsergebnis erzielte die Steinbildhauerin Angelika Federer aus Rorschach (Note 5,9 für die individuelle Prüfungsarbeit IPA, Gesamtnote 5,4) und der Steinmetz Benjamin Vacher aus Lohn SH (IPA 5,9, Gesamtnote 5,5). «Kunst+Stein» gratuliert herzlich und wünscht allen viel Erfolg in ihrer weiteren Karriere. Einzelne Prüfungsarbeiten werden in der nächsten Ausgabe vorgestellt.

Lehrabgänger 2015 (in Klammern ihre Lehrbetriebe)

Steinbildhauer / Steinbildhauerin

- Angelika Federer, Rorschach (Felix Hotz, Weinfelden)
- Silvan Keller, Abtwil SG (Wolfgang Steiger, Flawil SG)
- Philipp Lüthi, Mühledorf SO (Hans Peter Zuber, Luterbach SO)
- Ivan Minichiello, Spiez BE (Grabmalwerkstätte Bircher, Frutigen BE)
- Marco Schuppisser, Henggart (Gregor Frehner AG, Winterthur)
- Ronny Wohlgemuth, Bärschwil SO (Schnell Natursteine AG, Binningen BL)
- Martin Zürcher, Zürich (AZB Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer, Schlieren)

Steinmetz / Steinmetzin

- Ulysse Ambühl, Tübach SG (AWAG Wurster GmbH, St. Margrethen SG)
- Philippe Dudler, Pfäffikon SZ (J. & A. Kuster Steinbrüche AG Bäch, Freienbach SZ)
- Michael Egli, Bern (Carlo Bernasconi AG, Bern)
- Michael Hadorn, Reigoldswil (Steinmetzverband Nordwestschweiz)
- Luca Iseli, Bern (Kurt Iseli AG, Bern)
- Kevsovanarat Maes, Dottikon AG (Arnet + Co. AG, Zürich)
- Tobias Moser, Basel (Steinmetzverband Nordwestschweiz)
- Sonja Monn, Goldach SG (Bärlocher Steinbruch und Steinbauerei AG, Staad SG)
- Ruben Pfanner, Zürich (J. & A. Kuster Steinbrüche AG Bäch, Freienbach SZ)
- Daniel Reber, Clavaleyres BE (Villapierre AG, Misery FR)
- Christian Schmid, Berikon (Emil Fischer AG, Dottikon AG)
- Joab Schneider, Berlingen TG (Lukas Zehnder GmbH, Ellikon a.d. Thur ZH)
- Nico Stocker, Oetwil am See ZH (Fabian Winiger, Hombrechtikon ZH)
- Benjamin Vacher, Lohn SH (Meier + Lehmann, Siblingen SH)
- Dean Lee Wepfer, Steckborn TG (Matthias Schneider GmbH, Berlingen TG)



Neue Steinwerker

Insgesamt neun Steinwerker haben in den Jahren 2014 und 2015 ihre dreijährige Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und wurden dafür kürzlich an einer Abschlussveranstaltung des Naturstein-Verbandes Schweiz (NVS) in Roggwil BE gemeinsam tüchtig gefeiert. Es sind dies, auf dem Bild stehend von links nach rechts: Jan Baumann (Lehrbetrieb Abakus Natursteine AG, Birsfelden BL), Kevin Sifrig (Thomann AG, Liesberg BL), Thierry Gottier (Silex AG, Ittigen BE), Marco Attina (Schürmann Natursteine GmbH, Buchs AG), Marius Hofmann (Carlo Bernasconi AG, Bern), Marvin Turrini (Emilio Stecher AG, Root LU), , kniend: Stefan Witschi (E. Salvisberg AG, Rüegsau BE), Michele Romano (Grani-Stone Natursteine AG, Rapperswil-Jona SG). Auf dem Bild fehlt Roger Rupp (Lehrbetrieb Hans Eisenring AG, Pfyn TG). Herzliche Gratulation! (Foto: zvg.)

Der Naturstein-Verband Schweiz zu Besuch im Steinbruch Blausee-Mitholz



Stimmungsbild aus dem Steinbruch Blausee-Mitholz. Ganz rechts auf dem Bild: Gastgeber Jürg Trummer. (Fotos: R. Stadler)



Der Blausee-Kieselkalk wird aus Findlingen gewonnen, die mit Hilfe von Stocherstangen aus der Humus- und Geröllschicht herausgelöst werden.

Die traditionelle Herbstversammlung des Naturstein-Verbandes Schweiz (NVS) fand dieses Jahr am 23. Oktober in Blausee-Mitholz, Gemeinde Frutigen, statt. NVS-Präsident Titus Toscano, Andeer, und Jürg Depierraz von der NVS-Geschäftsstelle in Bern orientierten die rund 50 teilnehmenden NVS-Mitglieder über verschiedene

Verbandsinterna. Mitorganisator Jürg Trummer, Betriebsleiter der SHB Steinbruch + Hartschotterwerk Mitholz AG, führte nach einem durch diese Firma offerierten Mittagessen durch den Steinbruch Blausee-Mitholz, wo Mitarbeiter den Abbau und die Verarbeitung des Blausee-Kieselkalks demonstrieren. Das Material ist sehr va-

riantenreich; nebst grauen Steinen gibt es auch rote, blaue und grüne Varietäten; letztere sind im Steinhauergewerbe gefragte Materialien.

Das Rahmenprogramm der NVS-Herbstversammlung umfasste unter anderem eine Lesung der Kandersteger Buchautorin Sylvia Loretan, die Geschichten aus ihrem «Stein-

reichen Leben» als ehemalige Hüttenwartin der SAC-Fründenhütte erzählte. Einen weiteren Höhepunkt bildete ein Besuch im Tropenhaus Frutigen, wo das aus dem Innern des Lötschberg-Basistunnels fließende Warmwasser unter anderem zur Störzucht verwendet wird. (sta)

www.nvs.ch

Pro Naturstein an der Swissbau 2016 in Basel

Vom 12. bis 16. Januar 2016 geht in Basel die nächste Swissbau über die Bühne. An der Leitmesse der Schweizer Bauwirtschaft präsentieren rund 1100 Aussteller wichtige Neuerungen und Branchentrends.

Mit einem Erlebnis-Ausstellungsstand dabei ist auch wieder die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Pro Naturstein, die Marketingorganisation der Schweizer Natursteinbranche. Auf die Umsetzung des Themas

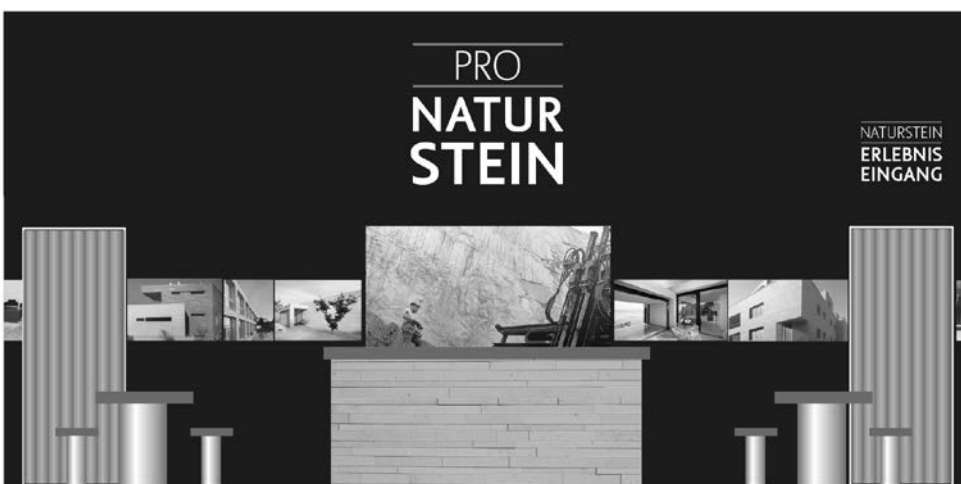
«Naturstein erleben» darf man gespannt sein (Halle 1, Stand C65). Bei Natursteinfachleuten und design-orientierten Messebesuchern besonderes Interesse finden dürfte auch die Swissbau-Sonderschau «Trend-

welt Bad». Das Badezimmer zeigt sich ja immer mehr von einer neuen, selbstbewussten Seite. Einst rein funktionsorientiert, hat es sich zu einem eigentlichen Lebensraum entwickelt, der vermehrt auch zur Repräsentation eingesetzt wird. Daher werden auch in diesem Wohnbereich immer häufiger Natursteine eingesetzt.

Nebst Pro Naturstein nehmen an der Swissbau mehrere in- und ausländische Natursteinanbieter sowie Anbieter von entsprechenden Reinigungs- und Pflegeprodukten als Einzelaussteller teil. (sta)

www.pronaturstein.ch

So wird sich der Swissbau-Stand der ProNaturstein präsentieren. (Bild: Kompool, Aarau)





SCHWEIZER JURAKALKSTEINE

GEBR. THOMANN AG • BASELSTRASSE 51 • 4253 LIESBERG
STEINBRÜCHE • LIESBERG • DITTINGEN • LAUFEN
WWW.STEINWELT.CH • TEL. +41 61 771 05 52 • FAX +41 61 771 03 76 • INFO@GTHO.CH

Tel. 043 388 51 11
Postfach 425
8800 Thalwil

M. BRANDENBERGER AG



für Ihre Anfragen / pour vos demandes

info@blattgold.ch

www.blattgold.ch

VORSCHAU *Kunst* + **STEIN**

Die nächste Ausgabe «Kunst+Stein» erscheint am
29. Januar 2016 zum Thema «Stein im Netz».

Redaktionsschluss: 11. Januar 2016

Insertionsschluss: 11. Januar 2016

**Massive Werksteine und
filigrane Maßwerke.**

**Graugrün und homogen.
Ein Stein wie der andere.**

RorschacherSandstein 

EIN SCHWEIZER NATURWERTSTEIN®

Bärlocher Steinbruch & Steinhauerei AG, CH-9422 Staad, www.baerlocher-natursteine.ch

AGENDA

Ausstellungen

Emanuel Hoffmann-Stiftung – Future Present
Zeitgenössische Kunst von der Klassischen Moderne bis heute.
Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen, Installationen
bis 31. Januar 2016
Schaulager Münchenstein/Basel
www.schaulager.org

Nathan Sawaya – The Art of Brick
Exponate aus Lego-Steinen
bis 10. Januar 2016
Puls 5, Zürich
www.giessereihalle.ch

Der versunkene Schatz - Das Schiffswrack von Antikythera
bis 27. März 2016
Antikemuseum und Sammlung Ludwig, Basel
www.antikemuseumbasel.ch

Italianità
Werke aus der Fondazione Matasci per l'Arte
bis 22. November 2016
Kunsthaus Interlaken
www.kunsthauseinterlaken.ch

Fachmessen

Swissbau 2016
Fachmesse für die Bereiche Planung, Investment, Immobilienwirtschaft, Baugewerbe, Handel, Bildung und Forschung sowie private Bauinteressierte
12. bis 16. Januar 2016
Messezentrum Basel
www.swissbau.ch

Giardina 2016 - Leben im Garten
16. bis 20. März 2016
Messezentrum Zürich
www.giardina.ch

Verbandstermine

Generalversammlung des Verbandes Schweizer Bildhauer- und Steinmetzmeister VSBS
16. März 2016
Zürich
www.vsbs.ch

Melden Sie Ihre Veranstaltungen an robert.stadler@vtxmail.ch

Basel: Versunkene Schätze aus griechisch-römischer Zeit

Eine faszinierende Momentaufnahme des Lebens im Mittelmeerraum um das Jahr 69 v.Chr. bietet die gegenwärtig und noch bis zum 27. März 2016 im Antikemuseum Basel zu sehende Ausstellung «Der versunkene Schatz. Das Schiffswrack von Antikythera». Das besondere daran: Bei den ausgestellten Gegenständen handelt es sich um eine Schiffsladung, die fast 2000 Jahre unter Wasser gelegen hatte. Schwammtaucher vor der ägäischen Insel Symi hatten das Wrack im Frühjahr 1900 entdeckt. Die griechische Marine half mit, den Schatz und Teile des versunkenen Frachtschiffs im Auftrag des Archäologischen Dienstes zu heben. Doch auch nach einem Jahr intensiver Arbeit und einer zweiten Tauchphase 1953 liegt ein grosser Teil der Ladung noch immer auf dem Meeresgrund.

Alltagsgegenstände, Münzen, Gefässe aller Art, aber auch wertvoller Goldschmuck und eine Vielzahl von Bronzefiguren und Marmorskulpturen können nun in Basel bestaunt

werden. Diese und noch andere Funde zeigen exemplarisch den regen Handel zwischen dem griechischen und dem aufstrebenden römischen Reich. Aber auch Edelmetalle aus Syrien, Seide aus China, Gewürze und Perlen aus Indien wurden über das Mittelmeer verschifft.



Statue eines knienden Jünglings (linke Seite korrodiert). Parischer Marmor. Frühes 1. Jh. v. Chr. (Foto: National Archaeological Museum, Athen)

Die Nachfrage der römischen Oberschicht nach wertvollen Skulpturen für ihre Gärten und Paläste führte zu einer regelrechten Serienproduktion von Marmorstatuen. Der Kulturtransfer weckte aber auch Befürchtungen bei den Römern, die eigene Identität

könnte durch die fremden Einflüsse verloren gehen...

Die in Basel ausgestellten Fragmente und Marmorskulpturen sind aus hochwertigem weissem Marmor von der Insel Paros hergestellt. Die 36 geborgenen Statuen lassen sich aufgrund der stilistischen Eigenschaften in vier Kategorien einteilen. Die grösste Gruppe bilden Repliken von antiken Werken der Klassik, beispielsweise überlebens- oder lebensgrosse Kopien von Hermes, Herakles, Apollon. Weitere Gruppen sind klassizistische Schöpfungen, die Elemente der klassischen Epoche mit hellenistischen kombinieren. Späthellenistische Skulpturen mit starker Orientierung an den frühen und mittleren Hellenismus und eigenständige Schöpfungen der späthellenistischen Zeit. (gia)

Katalog zur Ausstellung:
ISBN 978-3-90505-734-8;
www.antikemuseumbasel.ch

Urs Bridevaux AG

Steinrestaurierungen | Steingängungsmörtel
Stauffacherstrasse 130g | 3014 Bern | Schweiz
T +41 31 333 61 31 | F +41 31 333 61 32
www.bridevaux.ch | info@bridevaux.ch

**Mineralischer Steingängungsmörtel für
Weichsandstein, Hartsandstein
und Kalkstein**

139 verschiedene Farben

Web-Shop www.bridevaux.ch



bridevaux®

Steingängungsmörtel



Burri Hartmetallwerkzeuge GmbH

Hartmetall- und Stahlwerkzeuge
für die Gesteinsbearbeitung

aus eigener Produktion

Lanzenmoosstrasse 25
8716 Schmerikon
Tel. + Fax 055 282 16 89



HESS NATURSTEINE

Martin Hess Natursteine GmbH Tel: +41 61 943 10 25
Rössligasse 10 info@hessnatursteine.ch
CH-4132 Muttenz www.hessnatursteine.ch

Natursteinhandel und Fachberatung seit 1998



stein formen!

MEISTERSCHULEN FREIBURG
einjährige Meisterschule zweijährige Fachschule für Steingestaltung
www. **FWG** - freiburg.de



MARAZZI

NATURSTEINE AG

8280 Kreuzlingen www.marazziag.ch

Kompetenz in Stein seit 1954

Bronze



Jeden Abend haben wir zum Ausklang
unseres Tages eine Kerze angezündet.

Schön, dass ich das für Dich
hier auch tun kann.

Schlaf gut.



www.strassacker.de